

Buchbinder-Zeitung

Organ des Deutschen Buchbinder-Verbandes

Erscheint Sonnabends.
Abonnementspreis 1,00 Mark pro
Quartal zzgl. Postgebühren. Bestel-
lungen nehmen an alle Post-
anstalten, sowie die Expedition,
Berlin S. 69, Rothburgerdamm 23.

Inserate
pro vierseitige Zeile 80 Pf.,
Stellengeluche 20 Pf.; für Ber-
bandsmitglieder 20 Pf.; Veramml-
ungsanzeigen zu 10 Pf. Erhöht
angezeigt ist der Betrag beizufügen

Nr. 48.

Berlin, den 2. Dezember 1905

21. Jahrgang.

Bekanntmachung des Verbandsvorstandes.

1. Da der Kollege Georg Schmidt seine Stelle als Redakteur der Buchbinder-Zeitung infolge seiner Wahl als Arbeitersekretär für Dessau zum 1. Februar 1906 gekündigt hat, so bringen wir hiermit die Stelle im Einverständnis mit dem Verbands-Ausschuß zur Ausschreibung.

Das Gehalt des Redakteurs beträgt im ersten Jahre 2000 Mk. und steigt in den folgenden 3 Jahren um je 100 Mk.; von da ab jährlich um je 50 Mk. bis zum Höchstgehalt von 2700 Mk. pro Jahr. Die sonstigen Anstellungsbedingungen sind aus dem Protokoll des Verbandstages zu Dresden, Seite 193/194, ersichtlich.

Zulässig als Bewerber sind alle Verbandsmitglieder, sofern sie die für die Stelle notwendigen Fähigkeiten besitzen. Ein Vertrautsein mit den Bestrebungen und der Geschichte unseres Verbandes muß bei den Bewerbern vorausgesetzt werden, ebenso auch die Fähigkeit, den Erscheinungen des öffentlichen, gewerkschaftlichen und beruflichen Lebens mit Verständnis zu folgen und die Eindrücke in stilistisch guter Form zum Ausdruck zu bringen. Rednerische Begabung ist daneben sehr erwünscht.

Diejenigen Kollegen, welche den vorstehenden Ansprüchen zu genügen sich erachten, wollen ihr Bewerbungsschreiben bis zum 13. Dezember d. J. beim unterzeichneten Vorstand einreichen und denselben eine kurze Denkschrift über: „Die Aufgaben des Redakteurs der „Buchbinder-Zeitung“ beifügen.

Der Antritt der Stelle müßte spätestens am 15. Januar 1906 erfolgen.

2. Die Kommission zur Beseitigung des Kost- und Logiszwanges hat einen „Fragebogen zur Feststellung über die Zustände im Kost- und Logiswesen beim Arbeitgeber“ sowie eine Broschüre: „Gegen den Kost- und Logiszwang“ herausgegeben. Beide Veröffentlichungen sollen der Untersuchung der Zustände im Kost- und Logiswesen dienen und wir ersuchen alle Mitglieder, dieselbe fördern zu wollen, zumal unser Verband, entsprechend einem Beschlusse des letzten Gewerkschaftskongresses, in der genannten Kommission vertreten ist. Alle Gau- und Zahlstellen-Bevollmächtigten wollen daher mindestens eine solche Anzahl Fragebogen und Broschüren von uns verlangen, als Betriebe unseres Berufs mit Kost- und Logiszwang in dem betreffenden Gau oder Ort vorhanden sind.

Ueber die Handhabung und Ausfüllung des Fragebogens gibt dieser selbst und ein beigefügtes Begleitschreiben Auskunft.

3. Ausgeschlossen nach § 15 b des Statuts wurden in Leipzig die Buchbinder Hermann Raumann aus Leipzig, Buchnummer 49 602 und Albert Zickenderlein aus Leipzig, Buchn. 8658.

Die in Nr. 46 dieser Zeitung als ausgeschlossen veröffentlichte Marie Ringer ist aus Prenzlau gebürtig.

4. Im Laufe dieser Woche sind die neuen Adressenverzeichnisse zum Versand gekommen. Diejenigen Bevollmächtigten, welche nicht in den Besitz derselben gekommen sind, wollen dies bei uns melden, damit sie nachgeliefert werden können.

5. Nachstehende Mitgliedsbücher bezw. Karten werden, weil den betreffenden Inhabern abhanden gekommen, für ungültig erklärt. Dieselben sind bei eventuellem Vorzeigen einzuziehen und an den Unterzeichneten einzusenden.

Nr.	532	ausgestellt für
"	2 455	" Adolf Wiese,
"	2 747	" Alfons Böhler,
"	3 385	" Hugo Wöllner,
"	3 393	" Richard Gürtler,
"	4 177	" Moritz Risch,
"	4 774	" Anna Ardengi,
"	38 887	" Jakob Blakowski,
"	39 753	" Friedrich Kohlbeck,
"	43 080	" Adolf Goppf,
"	43 849	" Hugo Bach,
"	46 397	" Georg Harms,
"	48 358	" Hedwig Griebel,
"	50 564	" Ernst Kriebel,
"	51 678	" Paul Schmidt,
"	51 794	" Hermann Niebel,
"	52 423	" Rosa Franke,
"	52 790	" Michael Mähring,
"	56 493	" Andreas Spentuch,
"	57 280	" Marta Büschel,
"	57 438	" Max Köhlers,
"	59 687	" Marta Schulze,
"	59 814	" Wilhelm Michaelis,
"		" Gustav Struand.

Der Verbandsvorstand.
J. A.: Kloth.

Fleischverteuerung und Fleischkonsum.

Immer unerträglicher wird der arbeitenden Klasse die Geißel der hohen Fleischpreise. Noch immer sind die Preise im Steigen begriffen und manche Arbeiterfamilie mußte demzufolge ihren schon sehr knappen Fleischkonsum noch weiter einschränken und sich eines der notwendigsten Lebensmittel ganz oder doch fast ganz verjagen. So unerträglich ist diese Teuerung für das deutsche Volk, daß die Regierung sich doch schon gezwungen sah, einige kleine Erleichterungen bei der Einfuhr von Schlachtvieh zu gewähren. Doch das wird von äußerst geringem Einfluß auf die Fleischpreise bleiben.

Diese Teuerung ist auf verschiedene Ursachen zurückzuführen. Unsere heimische Schlachtviehzucht hat unter dem großen Futtermangel des Vorjahres gelitten, aus gleichem Grunde ist auch in den Nachbarländern Desterreich und Dänemark die Aufzucht des Schlachtviehes zurückgegangen und die Einfuhr hat infolge der Einfuhrerschwerungen abgenommen. Dazu kommt die durchaus nutzlose Quarantäne für dänisches Rindvieh und die Grenzperre für russische Schweine. So wird namentlich das Schweinefleisch, das gerade in der ärmeren Volksklasse die bevorzugte Fleischnahrung ist, von der Teuerung schwer getroffen. Eine Dämpfung der Grenzen für ausländisches Schlachtvieh würde die Preise sinken lassen, welche Maßnahme gerade ein Gebot für die Volksgesundheit wäre, da die hygienischen Bedenken, die angeblich zur Grenzperre Veranlassung gegeben haben sollten, von Fachleuten längst in den Wind geschlagen worden sind und dargelegt, daß nur unsere agrarischen

Schreier ein finanzielles Interesse an dieser Maßnahme haben.

Welchen Einfluß auf die Lebenshaltung und damit auf die Volksgesundheit diese Fleischteuerung hat, erhellt am besten aus folgender kleiner statistischen Zusammenstellung. Die Feststellung der Tatsache, daß im dritten Quartal 1905 gegen 48 Millionen Pfund Fleisch im Deutschen Reich weniger konsumiert worden sind, als im entsprechenden Zeitraum des Jahres 1904, ist so wichtig, daß eine Würdigung dieses Faktums gerade für die Arbeiterwelt am Platze ist. Auf den Kopf der Bevölkerung kamen im dritten Quartal 1905 nur 9,55 Kilogramm gegen 9,96 im dritten Quartal 1904. Die Abnahme stellte sich also auf 0,41 Kilogramm pro Kopf. Da eine Familie etwas über 4 Köpfe zählt, so würden pro Familie 1,64 Kilogramm oder 3,28 Pfund weniger Fleisch im genannten Vierteljahr konsumiert. Das ist, auf die 13 Wochen des Vierteljahres verteilt, gewiß eine geringe Ziffer, aber diesen durchschnittlichen Rückgang treffen wir in der Wirklichkeit überhaupt nicht an. In Wirklichkeit liegen vielmehr die Dinge so, daß ein großer Teil der Bevölkerung nach wie vor gleich viel Fleisch, vielleicht sogar etwas mehr als früher verzehrt, und nur der übrige Teil weist einen Minderkonsum auf. Nehmen wir an, 25 Millionen der Bevölkerung könnten gerade so viel Fleisch konsumieren wie voriges Jahr, so würde der Minderkonsum von 48 Millionen Pfund die übrigen 35 Millionen treffen. Der Minderkonsum würde sich dann schon auf 1,37 Pfund pro Kopf oder auf zurecht 5 1/2 Pfund pro Familie stellen. Aber man kann den Kreis der am Minderkonsum beteiligten Bevölkerung noch enger ziehen, da bei den gegenwärtigen Verhältnissen auch ein Teil der Arbeiterbevölkerung seinen Fleischkonsum noch nicht einschränken brauchte. Der Minderverbrauch wächst, je geringer das Einkommen wird. Gerade in den Schichten, wo wöchentlich nur zwei- bis dreimal Fleisch gegessen werden kann, führt die Verteuerung am frühesten eine Abnahme des Fleischverbrauches herbei. Dort, wo bisher schon der Fleischkonsum als ungenügend bezeichnet werden mußte, ist jetzt die schärfste Abnahme im Fleischverbrauch eingetreten. Und hier liegt die große Gefahr der Fleischteuerung. Sie führt in weiten Kreisen zu einer Verschlechterung der vorher schon ungenügenden Ernährung mit allen ihren ungünstigen Folgen für die Gesundheit und Leistungsfähigkeit. Es entsteht aber nun die weitere Befürchtung, daß die Kreise, die den Fleischverbrauch stark einschränken müssen, in den Wintermonaten ganz erheblich wachsen werden, einmal, weil die Preise gleich hohe bleiben oder gar noch teurer werden, sodann aber ganz besonders deshalb, weil in den Wintermonaten für die Arbeiter zahlreicher Gewerbe die Verdienstsituation und damit das Einkommen stark zurückgeht. Daß die Fleischteuerung hauptsächlich von den Schichten empfunden wird, die fast ausschließlich Schweinefleisch verzehren, das ergibt sich ferner daraus, daß gegenüber 1904 der Konsum von Rind- und Kalbfleisch, sowie von Hammelfleisch sogar etwas gewachsen, um so stärker aber der Konsum von Schweinefleisch

zurückgegangen ist. Wie stark in den einzelnen Gebieten der Schweinefleischkonsum gesunken ist, das ergibt sich aus einer Gegenüberstellung der Schweinefleischmengen im dritten Quartal der beiden Jahre 1904 und 1905. Es wurden in diesem Quartale Schweine geschlachtet (mit Ausnahme der Hausfleischmengen):

	1904	1905
im ganzen Reich	3 508 461	3 030 792
in Preußen	2 039 299	1 773 552
im Königreich Sachsen	278 813	246 507
in Bayern	467 006	362 453
„ Württemberg	117 382	101 539
„ Baden	115 193	100 293
„ Hessen	93 933	81 720
„ Braunschweig	38 729	40 295
„ Hamburg	80 582	69 409
„ Bremen	20 820	19 959
„ Elb-Lothringen	81 647	74 154

Mit Ausnahme Braunschweigs ist also durchweg ein Rückgang zu verzeichnen. Für einige Landesteile Preußens folgen hier noch die näheren Angaben. Es wurden geschlachtet in

	1904	1905
Stadt Berlin	236 669	225 736
Provinz Brandenburg	211 018	176 119
„ Posen	103 419	77 250
„ Schlesien	309 504	248 028
„ Westfalen	139 120	116 899
„ Rheinland	342 648	300 648

In Schlesien sind mehr als 50 000, in Rheinland über 40 000 Stück weniger geschlachtet worden! Die Statistik über den Fleischkonsum im Deutschen Reich gibt uns aber noch eine andere Auskunft. Die teureren Fleischpreise äußern sich nicht nur darin, daß in weiten Kreisen der Verbrauch zurückgeht, sie verursachen auch, daß für das Fleisch, das verzehrt wird, ein höherer Preis angelegt werden muß. Wir können aus der Statistik annähernd die Mehrbelastung berechnen, die infolge der hohen Fleischpreise der deutsche Konsum zu tragen hat. Nach der Statistik betrug nämlich der Fleischverbrauch der Gesamtbevölkerung im dritten Quartale rund 576 Millionen Kilogramm und zwar

307,44 Mill. Kilogr. Rind- und Kalbfleisch,
249,78 „ „ Schweinefleisch,
18,17 „ „ Hammelfleisch,
0,60 „ „ Ziegenfleisch.

Rechnet man nur, daß das Kilogramm Fleisch sich gegenüber dem Vorjahr um 20 Pf. verteuert hat, so müßten im dritten Quartale für den Fleischverbrauch zirka 115,2 Millionen Mark mehr ausgegeben werden, das macht pro Kopf 1,92 Mark oder pro Familie zu 4 Köpfen 7,68 Mark im Vierteljahre. Da wir die Fleischpreiserhöhung nunmehr bald schon ein volles

Jahr haben, so macht der Jahresmehrverbrauch gegen 460 Millionen Mark aus. Dabei ist noch gar nicht berücksichtigt, daß auch die Qualität des Fleisches nachgelassen hat, daß an vielen Orten die Preissteigerung noch erheblicher war. Es sind vielmehr hier Ziffern eingelegt, die wahrscheinlich noch hinter der Wirklichkeit zurückbleiben. So sehen die Wirkungen der hohen Fleischpreise schon gegenwärtig aus. Wie werden sie sich erst in den Wintermonaten geltend machen, in denen die Arbeitsgelegenheit zurückgeht!

Lohnbewegungen.

Zugzug nach Aachen, Brandenburg a. S. (Berlin-Neuroder Kunstanstalt), Pforzheim, M.-Glabbach, Stettin, Heilbronn, Offenbach a. M., Freiburg i. B., Dortmund, Chemnitz, Erfurt, Karlsruhe i. B., Reutlingen, Mannheim (Lithographische Anstalt Ch. Seig.) sowie nach Eisenberg und Berlin (Etuiarbeiter) ist strengstens fernzuhalten.

Die Werkstube W. K ä m m e r e r, Berlin, Kochstr. 67, S. A r n o l d, Berlin, Köpenickerstraße 114, und A. S c h l a i k, Leipzig-A., sind gesperrt!

In Aachen haben die Kollegen in Gemeinschaft mit den christlich-organisierten Kollegen einen Tarif aufgestellt und den Unternehmern eingereicht. (Siehe unter Korrespondenzen.)

In Brandenburg a. S. reichen unsere Kollegen gemeinsam mit dem übrigen Personal (Steindruckern zc.) in der Neuroder Kunstanstalt Forderungen ein.

In Bielefeld ist der Streik bei der Firma Eilers jun. nach 1 1/2 tägiger Dauer mit einem Erfolg des Personals beendet worden. Bei Eilers sen. ist laut telegraphischer Mitteilung der Ausstand ebenfalls beendet.

Ueber den Tarifabschluß in Königsberg siehe unter „Korrespondenzen“, desgl. über den der Berliner Etuiarbeiter.

In Reutlingen scheiterte der Versuch, mit der Firma Bartschlagler eine Einigung zu erzielen. 11 Kollegen und 6 Kolleginnen stehen im Ausstand.

Auch in der Postkartenfabrik „Aristophot“ in Tauscha scheiterten die Verhandlungen, die anfänglich eine Einigung erstehen ließen. (Siehe unter „Korrespondenzen“.)

Ueber die gescheiterte Lohnbewegung bei W. Nahe in M.-Glabbach und das abermals lasche Verhalten der Kollegen unterrichtet ein an anderer Stelle des Blattes abgedrucktes Stimmungsbild.

Ueber den Stand der Bewegung in Chemnitz siehe unter „Korrespondenzen“.

Vor zirka 16 Jahren nahm M. seinen Freund in sein Geschäft, und jedermann wird erwarten, daß M. nun eine sichere Brotstelle hatte und dem Ende seiner Tage ruhig entgegensehen konnte, solange er seine Pflicht dem Freund und jetzigen Chef gegenüber erfüllte.

Aber weit daneben getroffen! Wenn der unglückselige Tarif nicht wäre! Vordem, als der Tarif nicht bestand, war das Verhältnis ein leidliches. Aber nach Einführung des Tarifes änderte sich die Situation. M., der sich immer und heute noch als tariftreuer Prinzipal bezeichnet, läßt es schon seit Jahren zu, daß seine Ober- und Unterwerflicher den Tarif einfach ignorieren. M., der aber ein gutes Mitglied der Organisation geblieben ist, und auch energisch seine tarifliche Entlohnung durchsetzte, mußte um jeden Preis aus dem Betriebe entfernt werden. Ein untarifliches Arbeitsangebot folgte dem anderen, und als sich der Betroffene ganz energisch verbat, ihm fernerhin Arbeit unter Tarif anzubieten, erhielt er den Bescheid, er möge sich dann auch Arbeit von der Tarifkommission geben lassen. Daß dies und ähnliches zu mehrmaligen Auseinandersetzungen führen mußte, ist klar, und kürzlich erhielt nun M. richtig seine Kündigung.

Auf Vorkauf seitens des Gefündigten und heftigen Ausführungen beiderseits kühlte sich M.

In Dortmund ist der Stand des Streiks bei der Firma M. Ruhfus unerbändert. Seit dem 13. November stehen die Kollegen dort schon im Ausstand. Während alle anderen Firmen die Forderungen der Gehilfen bewilligt haben, stellte sich die Firma Ruhfus auf einen ablehnenden Standpunkt. Das ist um jo eigentümlicher, als Herr Ruhfus sich in seinen verschiedenen Schreiben als Anhänger des Organisationsgedankens und tariflicher Vereinbarungen bezeichnete. Inwieweit dieses zutrifft, läßt sich an dem Umstand erkennen, daß er alle Versuche der Lohnkommission, mit ihm zu verhandeln, ablehnte. Er wolle nur mit seinen Leuten verhandeln. Es scheint daher, als wenn die Organisationsfreundlichkeit nur eine Maske sei über aber, daß Herr Ruhfus selbst im Unklaren über die Situation bleibt. Diesen Eindruck gewann auch unser Bezirksleiter Groenhoff aus Elberfeld, welcher um eine Unterredung mit Herrn Ruhfus nachsuchte. Es gelang ihm nicht, Herrn Ruhfus selbst zu sprechen. Dieser ließ erklären, nur mit seinen Leuten unterhandeln zu wollen. Es war Herr Ruhfus junior, der durch sein Eingreifen diese Unterredung bereitete. Die Geschäftsleitung scheint der Ansicht zu sein, ihre Leute bald würde zu kriegen. In dieser Hinsicht wird sie aber eine arge Täuschung erleben. Die Lohnbewegung steht absolut günstig. Es herrscht vollkommene Eintracht unter den Kollegen und alle halten daran fest, daß die Anerkennung der Organisation und der von dieser bestimmten Lohnkommission die Grundlage der Verhandlungen bilden muß. So lange dies nicht anerkannt wird, läßt sich keine Einigung denken. Es wird der Geschäftsleitung wohl kaum gelingen, Arbeitswillige zu finden, wenn auch ein Herr Demuth, früherer Reisender und jetziger Kontor-Angestellter im „General-Anzeiger“, Buchbinder für dauernde Stellung sucht. Die Firma aber läuft durch ihre Hartnäckigkeit Gefahr, nicht nur eine schwere geschäftliche Schädigung zu erleiden, sondern auch ihre besten Arbeiter zu verlieren. Schon liegen eine Menge Offerten vor und nur Anhänglichkeit an die Stadt hat eine Auswanderung bisher verhindert. Viele zureisende Kollegen haben nach Kenntnisnahme der Sachlage den Ort wieder verlassen. Wie verlautet, wird von der Firma Max Drefel-Dalbke Streikarbeit angefertigt.

Von der Lohnbewegung in M.-Glabbach bei der Firma Wihl. Nahe wird uns geschrieben: „Eine kurze interessante Bewegung“ wird dieselbe von der „Grapischen Stimme“ genannt. In der Tat, interessant ist dieselbe in mehrfacher Richtung. Zunächst kann sie wohl als ein Beispiel dafür gelten, wie Lohnbewegungen nicht gemacht werden dürfen. Wenn irgendwo der Beweis erbracht wurde, daß mit Unorganisierten oder im letzten Augenblick Gewonnenen schlecht eine Bewegung durchzuführen ist, so ist das in M.-Glabbach der Fall. Zunächst kurz der Hergang. Schon von lang her war die Firma Nahe „berühmt“ wegen ihrer eigenartigen Arbeitsverhältnisse. Vor allem war es die Art der Lohnzahlung, welche eine Quelle beständigen Kergers und Aufregung bildete. Die ersten 14 Tage Lohn werden von der Firma festgehalten. Die dritte Woche gibt es sogenannten „Vorschuß“, und erst in der vierten Woche zum erstenmal regelrechten Lohn. Dann wechselt das ab. Eine Woche „Vorschuß“, die

als der Beleidigte und wollte seinen früheren Freund, weil jetzt jedenfalls die Freundschaft einen großen Miß erhalten hatte, extra noch durch die Polizei fortbringen lassen.

Das ist die Geschichte eines Kollegen, der die besten Jahre seines Lebens einem Unternehmer geopfert hat, um schließlich, nachdem die Arbeitskraft zum großen Teil aufgebraucht ist, aufs Pflaster zu fliegen. Lernet daraus!

Dem Schaffenden gehört die Welt!*)

Dem Schaffenden gehört die Welt,
Das Leben dem, der es erhält!
Wer mit der Arbeit sich betraut,
Mit saurem Schweiß Freuden haut,
Aus dunklen Tiefen Schätze hebt,
Wer hämmert, zimmert, wirft und webt,
Und wer der Welt gewalt'ge Kräfte
In seinen Dienst zu stellen weiß;
Wer seines Lebens beste Säfte
Dem Leben weihet, mit stetem Fleiß,
Des Schaffensmut beständig schwellt,
Den ehret, — ihm gehört die Welt!

*) An m. d. Red. Nachfolgend werden wir einige kleinere Gedichte zum erstmaligen Abdruck bringen, deren Verfasserin, angeregt durch Leserinnen unserer Zeitung, uns diese zur freundlichen Verfügung stellte. Wir glauben, daß diese Gedächtnisse auch bei unseren Lesern sehr ansprechen werden.

Kein Märchen.

Es waren einmal zwei gute Freunde, Leipziger Lehrkameraden und Buchbinder. Nach einigen Wanderfahrten fanden sie sich in einer süddeutschen Buchbinderzentrale wieder. Ihre Freude war groß. Sie wohnten natürlich bei einer Logismutter, arbeiteten glücklicherweise bei einem Prinzipal und führten kommunikativen Haushalt, kurzum, sie waren ein Herz und eine Seele. Der eine hieß M., der andere N. War M. gelegentlich mal in der Klemme, so war N. stets mit Rat und Tat zur Hand; waren manchmal die Handlungen N.s auch nicht ganz einwandfrei, der andere hatte für seinen Freund stets eine Entschuldigung.

Das rauhe Leben riß aber doch eines Tages beide Freunde auseinander, und von hier ab trennten sich die Wege. N. brachte es in verhältnismäßig kurzer Zeit zum Faktor und später zum Buchbindereibesitzer, der andere dagegen war vom Glück weniger begünstigt, er blieb schlechter Buchbindergehilfe. Was lag nun näher, als die früheren Freundschaftsbeziehungen wieder aufzufrischen, und daß N. dem M. seine oft erprobte Anhänglichkeit nach Gebühr lohnte. Das Selbstverständliche wurde zur Tatsache.

andere Woche Lösung. Kommentar überflüssig. Jeder Kollege kann sich ausmalen, was da kommen muß. Die erste Forderung der Kollegen war dann auch, alle acht Tage Löhnung, und zwar am Freitag, mit Berechnung am vorhergehenden Mittwoch.

Einen weiteren Uebelstand bildete die Kündigungsfrist. Nur am „Lohnstage“, also alle 14 Tage, darf gekündigt werden. Das bedeutet in der Praxis eine sehr erhebliche Einschränkung der Freizügigkeit und ist geeignet, eine Art Leibeigenschaft herbeizuführen. Wenn z. B. heute Lohnstag ist und ein Kollege bekommt vielleicht am folgenden Tage eine andere Stelle angeboten, so kann er erst in 14 Tagen kündigen und ist somit volle vier Wochen noch an die Firma Rahe gebunden. Solange aber wird kein Prinzipal auf einen neuen Arbeiter warten. Es ist also ein ganz raffiniertes System, die Arbeiter festzuhalten. Kein Wunder, daß daher alle Augenblicke jemand mit großem Krach aufhört.

Es wurde also gefordert, daß tagtäglich in die 14tägige Kündigung eingetretten werden darf.

Weiter verlangten die Kollegen die Aushängung eines Affordariefes. Bei dem jetzigen System wußte niemand so recht, von welchen Grundätzen heraus die Bezahlung der einzelnen Arbeiten berechnet wurde. Daß daher bei den Kollegen das Gefühl Platz griff, sie würden bei diesem System überverteilt, ist nicht zu verwundern.

Sobann wurde als einzige Forderung, die für die Firma eventuell einen finanziellen Effekt hatte, eine bessere Bezahlung der Ueberstunden verlangt. Es wurde verlangt: für die erste Stunde 10 Pf. Aufschlag und für die zweite Stunde 15 Pf.

Das waren die Forderungen. Jeder, der die Bemühungen, welche darauf hingingen, die M.-Gladbacher Kollegen zu organisieren, verfolgt hat, weiß, wie schwer es hielt, dem Gedanken der Organisation dort Anhänger zu verschaffen. Immer, wenn es gelungen war, eine nennenswerte Anzahl unserem Verband zu gewinnen, traten allerlei mißliche Beziehungen ein, die das Schwommene wieder zerschanden machten. Es wurden keine Beiträge gezahlt, persönliche Reibereien entstanden, welche Austritte zur Folge hatten. Die Vertrauenspersonen wurden gemahregelt oder lehnten freiwillig dem Eldorado den Rücken, und jedesmal ging die Organisation wieder vor die Hunde. Ein Beweis dafür, daß die M.-Gladbacher Kollegen für ernste, ruhige, zielbewußte, wenn auch langsame aber stetige Organisationsarbeit nicht zu haben sind. Wer aber nicht säen will, kann auch niemals eine Ernte erwarten. Jetzt in letzter Zeit hatten die Anhänger der christlichen Organisation eine rege Agitation entfaltet. Es war ihnen denn auch gelungen, eine nennenswerte Anzahl Neuaufnahmen zu machen. Aber wie es so geht. Kaum sind sie Mitglied der Organisation, dann soll auch gleich alles anders werden. Mißstände, die man jahrelang erduldet hat, ja, an die man durch Eingehen auf solche nichtswürdige Arbeitsverträge selbst schuld ist, sollen dann auf einmal aufhören. Es ist gut, wenn die Kollegen einmal selbst ihre eigenen Fehler einsehen, dann ist die Hoffnung vorhanden, daß auch noch dereinst in M.-Glabach geregeltere Zustände eintreten. Unseren Verbandskollegen kann hierbei auch nicht der Vor-

wurf erspart bleiben, daß sie sich in so leichtfertiger Weise in eine ganz und gar nicht vorbereitete Bewegung mitreißten ließen. Sie mußten doch ihre Pappenhelmer kennen und wissen, daß dieselben beim ersten Windstoß umfallen würden. Kurz und gut, die vorher genannten Forderungen wurden schriftlich in höflicher Form eingereicht. Das Schreiben wurde von der Firma ignoriert. Dann wurde eine Kommission mit dem Verbandssekretär Schwarz vorstellig, wurde aber vom Profuristen und Herrn Rahe zum in spöttischer Weise behandelt. Herr Rahe gab dann bekannt, daß er am Montag, den 5. November, antworten würde. Nun war am Sonntag, den 3. November, Lohnzahlung und Kündigungstag. Ein Geuch, daß am Montag dann auch noch das Recht der Kündigung bestehen sollte, wurde von Herrn Rahe abschlägig beschieden. Da reichten 29 Kollegen die Kündigung ein, weil sie sahen, daß Herr Rahe vier Wochen Zeit gewinnen wollte.

Von allen diesen Vorgängen war unser Verbandsvorstand mit keiner Silbe unterrichtet. Die Mitteilungen an unseren Bezirksleiter Groenhoff, welcher auf einer Agitationstour nach Süddeutschland war, hatten diesen nicht erreicht und waren zurückgekommen.

Am Montag, den 5. November, war nun im Geschäft der Teufel los. Alle Türen waren geschlossen. Die Polizei war benachrichtigt. Die Kollegen, welche im Verdacht standen, die Helfer zu sein, wurden nicht aus den Augen gelassen, sogar auf dem Wort folgten die Beobachter. Um 11 Uhr wurden nun noch einmal der Verbandssekretär Schwarz vom christlichen Verband und Kollege Groenhoff von unserem Verband vorstellig. Zunächst wurde ihnen am verschlossenen Tor mitgeteilt, sie möchten in 25 Minuten wiederkommen. Nach abgelaufener Frist wurden dann die Pforten zur Abdieng geöffnet. Es war allerdings ein sehr ungnädiger Empfang. „Wer sind Sie? — Was wollen Sie? — Ich erkenne keinen Verband an! Ich unterhandle nur mit der Altkommission! Morgen meine Herren!!!“ Abermaliger Versuch der beiden Vertreter, zum Wort zu kommen. „Ich habe Ihnen schon gesagt, ich erkenne keinen Verband an, verlassen Sie meine Leute nicht. — Das sind ja gar keine Forderungen. Das wird schon geregelt. Abje, meine Herren.“ Das war der Schluß der Verhandlung.

Nun kommt das traurige Kapitel. Nach zwei Tagen hatten sich schon soviel Kollegen von Herrn Rahe bearbeiten lassen, ihre Kündigung zurückzunehmen, daß den anderen nichts übrig blieb, als ebenfalls den Stoku zu machen. Unsere Verbandskollegen sind meistens abgereift. Der christliche Verband hat die Sperre verhängt. Die Konsequenz wäre, daß kein Organisierer mehr dort arbeiten darf. Da aber die christlich Organisierten ruhig stehen geblieben sind, kann von einer Sperre nicht die Rede sein. Es kann aber vor wie nach mir heißen: **Zuzug nach M.-Glabach ist fernzuhalten.**

Den M.-Gladbacher Kollegen aber rufen wir zu, ihr selbst seid die Mitschuldigen an den traurigen Verhältnissen. Denkt einmal über die Ursache Cures Galles nach, sucht nicht die Schuld wo anders, sondern bei Euch selbst. Zu lange habt Ihr in Gleichgültigkeit gegen die Organisation dahingelebt und Euch vor dem geringsten Opfer gescheut. Der Weiz ist die Wurzel alles Übels.

Aus Offenbach a. M. wird berichtet: Nachdem unsere Forderungen den Prinzipalen zugesandt waren, wurde die Lohnkommission unter Hinzuziehung des Kollegen Groenhoff persönlich vorstellig. Auf die erste Einladung zu gemeinschaftlicher Unterhandlung ging der Lohnkommission eine abgabend Antwort zu, in der die Herren vorschickten, daß die Forderungen nur an eine kleine Anzahl Betriebe ergangen seien und verlangten, daß die Firmeninhaber sämtlicher in das Fach einschlagender Betriebe eingeladen würden. Um die Verhandlungen nicht zu zerschlagen, kamen wir diesem Wunsche nach. In dieser zweiten Sitzung, in der auch einige Kartonnagenfabrikanten anwesend waren, stellte sich aber die Notwendigkeit einer getrennten Verhandlung heraus. Die Herren Buchbindermeister klagten über die Faulheit und Unfähigkeit der Gehülfen, so erwähnte Herr Buchbindermeister Schott, wenn ihm ein Gehülfe zugezogen käme, welcher für 16 Mk. arbeiten wolle, so könne ihm das niemand verdenken. Von seiten der Lohnkommission wurde entgegnet, daß die Herren selbst schuld an den niedrigen Preisen seien, indem einer dem anderen die Arbeit abjage, wenn aber die Herren für ihre niedrigen Löhne keine tüchtigen Gehülfen erhalten, so könnte man den Arbeitern keine Vorwürfe machen. Die Herren Kartonnagenfabrikanten wünschten mit der Lohnkommission betreffs Aufstellung eines Tarifes zu unterhandeln. Eine weitere gemeinsame Sitzung, welche auf Wunsch der Buchbindermeister einberufen wurde, wurde entgegen dem gegebenen Ehrenwort seitens dieser Herren nicht besucht. Von Herrn Buchbindermeister Wüst ging eine Antwort ein, daß seine

Gehülfen schon das hätten, was die Buchbindergehülfen verlangten. Da bei diesem Herrn aber die 10½stündige Arbeitszeit herrscht, so scheint der Herr mit der Wahrheit auf dem Kriegsfuß zu stehen, da wir ja die 9stündige Arbeitszeit fordern. Am 16. November fand eine gemeinsame Unterhandlung mit den Herren Kartonnagenfabrikanten statt, zu welcher 6 Herren anwesend waren.

Unter Zugumbelegung unserer gestellten Forderungen, die in einer öffentlichen Kartonnagenarbeiter-Verammlung festgelegt wurden und die den Forderungen der Buchbinder entsprechen und für Arbeiterinnen und Hilfsarbeiter besondere Minimallöhne vorsehen, kam diese Sitzung zur Feststellung eines Tarif-Vertrages. Die Bestimmungen derselben sind folgende: Die Arbeitszeit ist täglich eine 9stündige. Die Minimallöhne für Gehülfen betragen nach 3jähriger Lehrzeit im ersten, zweiten, dritten und vierten Gehülfsjahre 17, 20, 22 und 24 Mk. Minderwertige Arbeiter erhalten ihren Lohn nach freier Vereinbarung. Lehrlingmädchen erhalten im ersten Halbjahr 6 Mk., im zweiten Halbjahr 7,50 Mk., Arbeiterinnen über 16 Jahre im ersten Jahre 9 Mk., im zweiten Jahre 10,50 Mk. Hilfsarbeiter über 17 Jahre erhalten einen Minimallohn von 15 Mk. Wenn Hilfsarbeiter zu Arbeiten verwendet werden, die gelehrten Arbeitern zuzumessen, so ist der entsprechende Minimallohn zu zahlen. Vorübergehende stundenweise Beschäftigung fällt nicht unter diese Bestimmung. Bei Akkordarbeit ist der jeweilige Wochenlohn zu garantieren. Für Leberstunden ist ein Lohnzuschlag von 25 Proz. zu gewähren. Für Arbeiten, die in der Hausindustrie angefertigt werden, gelten die in der Fabrik üblichen Preise. Anerkennung des Deutschen Buchbinderverbandes. Bei Arbeiterinnen und Arbeiterinnen, die einen höheren Lohn erhalten, dürfen Kürzungen nicht eintreten. Der Tarif gilt für 2 Jahre bei vierteljährlicher Kündigung. Zur Schlichtung von Streitfragen ist eine aus je zwei Arbeitgeber und Arbeitern bestehende Kommission zu bilden unter Hinzuziehung eines unparteiischen Vorsitzenden. Der Tarif soll am 1. Januar 1906 in Kraft treten unter der Bedingung, daß mindestens die Hälfte der am Orte befindlichen Arbeiter und Arbeiterinnen zu diesen Bedingungen arbeiten.

Zwecks Einholung von Unterschriften unter den Buchbinderarif wurde die Lohnkommission zum zweiten Male vorstellig und gelang es derselben, acht Unterschriften zu erhalten; bei den Herren Wundt und Steinbrückerbesitzern, sowie den Herren Vergoldbeamtstaltsbesitzern wird die Lohnkommission ebenfalls vorstellig werden. Zu erwähnen ist noch, daß auch die Firma J. F. Niebel sich zu tariflichen Vereinbarungen bereit erklärte, jedenfalls hat die Sperre doch etwas bewirkt. Der Herr Werkführer Jüngling, unser abtrümmiges Mitglied, ist gegangen worden und steht zu hoffen, daß auch in diesem Geschäft geordnete Verhältnisse eintreten.

Am 24. November 1905 fand eine außerordentliche Mitgliederversammlung statt, in welcher die Lohnkommission Bericht erstattete. Nach Kenntnisnahme des Berichts erklärte sich die Versammlung mit den getroffenen Abmachungen einverstanden. Die ordentliche Versammlung vom 28. November wird sich mit den eventuellen Zugeständnissen der Firma J. F. Niebel befassen und die Schritte beraten, welche gegen die Herren Buchbinderbesitzer einzuleiten sind, die keinerlei Zugeständnisse gemacht haben.

Wenn wir nun den gegenwärtigen Stand der Lohnbelegung überblicken, so ist sich die Lohnkommission bewußt, ihre Schuldigkeit getan zu haben. An den Kollegen und Kolleginnen wird es aber liegen, besonders im Hinblick auf die Kartonnagenbranche, ihre Pflicht und Schuldigkeit zu erfüllen und energisch dafür zu agitieren, daß auch der letzte Kollege und die letzte Kollegin für unseren Verband gewonnen wird.

Zürich. Laut Abmachung mit dem hiesigen Meisterverein ist die Arbeitszeit vom 11. September 1905 wie folgt festgesetzt: In den Geschäften der Herren Paul Carpentier, Bücherfabrik, sowie Günter, Baumann & Cie. in Erlenbach, täglich 9, in allen übrigen Geschäften 9½ Stunden. Sonntags 8 resp. 8½ Stunden. Der Mindestlohn für berufstüchtige Arbeiter, welche 3 Jahre gelernt haben, beträgt 4,50 Fres. pro Tag. Ueberstunden werden mit 25 Proz. Zuschlag vergütet. Bei Akkordarbeit (zu der der Arbeiter aber keinesfalls gezwungen werden kann) wird nach dem deutschen Tarif berechnet und muß der Preis vor Beginn der Akkordarbeit mitgeteilt werden. — In letzter Zeit wurden von seiten hiesiger Meister, so z. B. von der Firma Kramer, Arbeitskräfte von Deutschland oder Oesterreich importiert. Da hierbei schon verschiedene Kollegen „auf den Leim“ gegangen sind, eruchen wir diejenigen, welche auf Stellung am hiesigen Plage reflektieren, sich vorher beim Vorstand der Sektion Zürich des schweizerischen Buchbinderverbandes (Hotel Stühlfhof) zu erkundigen.

Dem Schaffenden gehört die Welt,
Das Leben dem, der es erhält!
Wer alle Kraft zusammenschafft,
Als Diener hoher Wissenschaft
Natur in seine Dienste zwingt,
Dem Leben stetig neues bringt,
Wer mutig, unbedrossen ringend,
Der Wahrheit hehrtes Banner schwingend,
Mit Flammenwort die Wahrheit kündigt,
Von weiser Denkerstirn ergründet, —
Wer in den Dienst der Kunst sich stellt,
Den ehret, — ihm gehört die Welt!

Dem Schaffenden gehört die Welt,
Das Leben dem, der es erhält!
Wer müßig sitzt und grämlich brühet,
Und seine Sorgen seufzend hütet,
Wer niemals Schaffensmut besessen,
Der Welt zu fluchen sich vermesset,
Wer nie zum Leben sich befehret
Und grämlich Pessimismus lehret,
Den laßt im dumpfen Winkel sitzen,
Dem Leben kann er niemals nützen. —
Dem Schaffenden gehört die Welt,
Das Leben dem, der es erhält!

Frida Karow.

Bericht über die Agitationsversammlungen im Gau VI.

Den wiederholt und seit längerer Zeit gedauerten Wünschen einiger kleiner Zahlstellen des Gau VI nach größerer mündlicher Agitation durch den Gauvorstand konnte letzterer endlich entsprechen, nachdem auch seitens des Verbandsvorstandes die hierzu benötigten Mittel in bereitwilligster Weise zur Verfügung gestellt waren.

Vom Gauvorstand war Kollege Schlegel hierzu beauftragt worden und soll nachstehender kurzer Bericht die Kollegen über das Ergebnis unterrichten.

Die erste Versammlung, die in Lübeck stattfand, hat leider etwas enttäuscht. Wenn ein nicht unerheblicher Teil der Verbandsmitglieder es nicht einmal der Mühe für wert findet in einer solchen Versammlung zu erscheinen, trotz lebhafter Agitation seitens des Vorstandes, dann kann man sich über das Ausbleiben Unorganisierter nicht wundern. Da aber die Zahlstelle sonst in guter Verfassung und in letzter Zeit kräftig ausgebildet ist, darf man wohl auch in Zukunft das Beste von ihr erwarten.

Recht erfreulich war die Versammlung in Schwerin, die am folgenden Tage stattfand. Die Kollegen hatten allem Anscheine nach eine große Mürigkeit entwickelt und sind auch der kleinen Zahlstelle angemessen recht gute Erfolge in Neuaufnahmen erzielt worden. Ueberhaupt herrscht unter diesen Kollegen ein recht wohlwollender, echt kollegialer Geist und bedauert der Gauvorstand nur, daß es ihm nicht vergönnt war, länger in diesem Streife verweilen zu können.

Am gleichen Sonntagabend fand noch eine Zusammenkunft mit den Rostocker Kollegen statt — Versammlung kann man das bei den paar Mann kaum nennen. Die Kollegen in Rostock waren früher einmal alle im Verband, heute ist die Hälfte nicht mehr im Verband. Wie vielfach in kleinen Zahlstellen beruhte auch hier der Zusammenhalt mehr auf freundschaftlichen Gefühlen als auf den der Interessengemeinschaft. Kommt ein Zwiespalt hinein, so ist auf lange Zeit die Einigkeit gestört. Die dem Verbands heute angehörenden Mitglieder sind zum Teil durch andere Verpflichtungen überlastet, andere sind krank und noch andere sonst verhindert, agitatorisch zu wirken, so daß es nicht wundernehmen darf, wenn es nicht vorwärts gehen will. Die Lohn- und Arbeitsverhältnisse könnten in Rostock bedeutend besser sein, wenn die Kollegen dort einig und die günstige Situation auszunutzen verständen.

Die acht Tage später folgende Versammlung in Nienburg war wiederum recht erfreulich. Die Verbandsmitglieder waren vollzählig zur Stelle und auch mehrere unorganisierte Kollegen und Kolleginnen, die sämtlich für den Verband gewonnen wurden. Ganz besonders erfreulich ist, daß zum erstenmal mehrere Arbeiterinnen für den Verband gewonnen werden konnten.

Hoffentlich bleiben diese Mitglieder dem Verbands auch treu und werden fleißige Versammlungsbesucher, wenn auch nicht immer eine solche gemütl. Nachhilfe folgt wie in dieser Versammlung.

Die folgende Versammlung in Flensburg war ebenfalls recht zufriedenstellend. Unorganisierte waren zwar nicht da, aber bei den paar Mann, die dem Verbands nicht angehören, kommt das nicht weiter in Betracht. Auch hier waren die Verbandsmitglieder zur Stelle, und wenn der gute Geist sie auch weiter so besetzt wie bisher, dann werden die Kollegen in Flensburg auch bald in die Lage kommen, die ihnen so verhasste „Arbeitsordnung“ durch einen besseren, die Interessen der Arbeiter mehr wahren „Arbeitsvertrag“ zu ersetzen. Voraussetzung ist aber, daß die Verbandskollegen wegen der bislang bestehenden „Arbeitsordnung“ nicht selbst in Zwiespalt geraten, wie es in der Versammlung vorübergehend den Anschein hatte.

Die letzte Versammlung fand in Neumünster statt. Die als Buchbinder daselbst beschäftigten Kollegen sind fast alle im Verband, zum Teil wieder neu eingetreten, auch sind die Lohn- und Arbeitsverhältnisse in den Buchbindereien nicht die schlechtesten. Dagegen sind am Ort eine Papierwarenfabrik und einige Kartonagenfabriken, wo die übliche Arbeitszeit noch 10½ Stunden täglich beträgt und entsprechend niedrige Löhne herrschen. Hier hält es sehr schwer, der Organisation Eingang zu verschaffen, und doch muß gerade hier alles versucht werden, um diese Leute für den Verband zu gewinnen, denn von dort wird der Kartonagen- und Papierwarenfabrik in Altona-Flensburg schon heute schwere Konkurrenz gemacht, worunter auch unsere Verbandsmitglieder leiden müssen. Die Versammlung war vom Gewerkschaftsartellvorstand einberufen, der sich auch der Mühe unterzogen hatte, die Einladungen zu besorgen. Es sei ihm an dieser Stelle nochmals für seine Bemühungen gedankt.

Der Besuch war seitens der Fabrikarbeiter und Arbeiterinnen nur mäßig und davon war der größte

Teil bereits im Fabrikarbeiterverband organisiert. Immerhin waren die Bemühungen nicht ganz vergeblich. Hoffentlich erlangen die Mitglieder nicht in der Agitation und werden in Zukunft mehr noch als bisher neue Mitglieder.

Das Thema für alle Versammlungen: „Ueber die Aufgaben der deutschen Gewerkschaften, insbesondere des Deutschen Buchbinderverbandes“ war inhaltlich den lokalen Verhältnissen angepaßt.

Eins sei aber zum Schluß hier ausgesprochen: Die Verbandskollegen in den kleinen Zahlstellen von Mecklenburg, Schleswig-Holstein und sonstigen norddeutschen Landen, die vom Weltverkehr abgeschnitten, immer nur auf sich selbst angewiesen, verkommen mürern geistig, wenn sie nicht ab und zu von außen Anregung erhalten! Das bewies die Freude, womit überall die Nachricht aufgenommen wurde, daß eine Agitationsstour stattfindet und weil sichtlich überall die Kollegen ihr Bestes daran gesetzt hatten, ihre Zahlstelle würdig zu präsentieren. Solche Anregungen wirken noch lange fort und haben daher großen agitatorischen Wert, auch dann, wenn die Bemühungen der Funktionäre nicht mit dem erhofften Erfolg gekrönt wurden in Gestalt von einer Reihe Neuaufnahmen. Und wenn unser Verbandsvorstand heute nach dieser Richtung hin eine größere Einsicht betätigt, so wollen wir gerade dessen eingedenk sein.

Für den Gauvorstand: S. Schlegel.

Korrespondenzen.

Berlin. Die streikenden Einarbeiter und Arbeiterinnen hielten am Mittwoch, den 22. November eine Versammlung ab, um die Berichterstattung über die Verhandlungen vor dem Einigungsamt entgegenzunehmen.

Bruck als Obmann der Lohnkommission führte aus, daß auf Anregung des Einigungsamtes des Gewerbegerichts Verhandlungen am Freitag, den 17. November, unter dem Vorsitz des Herrn Magistratsrat Dr. v. Schulz zwischen den beiden Parteien stattfanden. Die Verhandlungen schienen jedoch gleich anfangs scheitern zu wollen, da der Vertreter der Fabrikanten, der Generalsekretär der Arbeitgeberverbände, Herr Masse, erklärte: Für die Fabrikanten läge die Sache derart, daß sie nichts verkünnen würden, wenn der Streik noch von längerer Dauer sei, da das Weihnachtsgeschäft so wie so verdorben ist; für sie sei also keine Veranlassung vorhanden, in Verhandlungen einzutreten. Ferner müsse er konstatieren, daß die Arbeitnehmer zuerst das Einigungsamt anrufen hätten. Der Vorsitzende fiel ihm jedoch sofort ins Wort, indem er erklärte, die Arbeitnehmer seien, ebenso wie die Arbeitgeber, nur auf seine Veranlassung hier erschienen. Herr Masse führte dann weiter aus, die Fabrikanten könnten keine weiteren Zugeständnisse machen, als was sie sofort bewilligt hätten, mit der Einschränkung, daß sie in der hundertprozentigen Zulage sämtliche im Laufe des Jahres gemachten Lohn-erhöhungen in Anrechnung bringen müßten. An Stelle der damals bewilligten 53½stündigen Arbeitszeit müßte die 54stündige beibehalten werden; der Vertrag soll ferner auf 3 Jahre, bis zum 31. Dezember 1908, gelten.

Die Fabrikanten glaubten also, den Arbeitern die Bedingungen diktieren zu können, doch sollten sie sich stark getäuscht haben, denn Bruck, welcher dann das Wort zur Begründung der Forderungen erhielt, erklärte: Wenn die Fabrikanten auf dem Standpunkt des Herrn Masse ständen, sei für sie keine Veranlassung gegeben, weiter in Verhandlungen einzugehen, da der Stand des Streiks noch wie im Anfang wäre, auch wären keine Streikbrecher zu bezeichnen, außer einem, welcher jetzt 16 Mk. verdiene, und dem sein früherer Chef der Lohnkommission gegenüber erklärt hatte, er könne ihm nicht mehr bezahlen, da er das nicht leisten könne.

Nachdem die beiderseitigen Erklärungen abgegeben waren, zog das Einigungsamt sich zurück, damit die Revisorin im Einigungsamt mit ihren Partien Rücksprache nehmen konnten, ob weiter verhandelt werden sollte. Die Parteien stimmten dem zu, doch kam es am Freitag nach sechsstündigem Verhandeln noch zu keiner Einigung, so daß die Verhandlungen auf Montag, den 20. November, vertagt wurden. An diesem Tage kam es dann nach dreistündigem Verhandeln zu dem schon veröffentlichten Vergleichsvorschlag, welcher auch von dem am Dienstag versammelten Prinzipalen, wie es in einem Schreiben an die Lohnkommission mitgeteilt wurde, akzeptiert wurde.

Die Lohnkommission empfahl den Streitenden auch, den Vergleichsvorschlag anzunehmen. Mit den Minimallöhnen im Allgemeinen seien sie zwar nicht durchgekommen, dafür hätten sie aber bedeutend höhere Durchschnittslöhne erlangt. Trotzdem wäre eine Grenze nach unten zwischen 52—48 Pf., durch

den Minimallohn für Minderleistungsfähige, gezogen worden.

In der nachfolgenden Diskussion wurde der Tarif allgemein als annehmbar bezeichnet. Es sei zwar schmerzhaft, daß sie mit der Forderung: Bezahlung der Feiertage, nicht durchgekommen seien, doch hofften sie, daß sie das, was sie jetzt nicht erlangen konnten, sie sich in zwei Jahren, wenn der Tarif abläuft, holen würden. Die Fabrikanten hätten durch den sechs Wochen langen Streik großen Schaden erlitten und würden später deshalb eher bereit sein, auf die Forderungen der Arbeiter einzugehen. Der Lohnkommission wurde ferner auch für ihre tüchtige Arbeit, die sie geleistet hat, allseitig gedankt. Da der Wunsch der Lohnkommission, geheim abzustimmen, abgelehnt worden ist, wurde der Vergleichsvorschlag gegen 17 Stimmen angenommen und gegen 2 Stimmen wurde beschlossen, die Arbeit am folgenden Tage wieder aufzunehmen.

Die Schlichtungskommission wurde noch nicht gewählt, dagegen ist die, bis auf weiteres bestehende Lohnkommission beauftragt worden, die Geschäfte einzutreten zu übernehmen.

Wichtig gestellt muß der vorige Bericht noch insofern werden, daß es nicht 42 Pf. Stundenlohn für die im ersten Jahr nach der Lehrzeit stehenden Einarbeiter, sondern 43 Pf. heißen muß.

Neutlingen. Die schon seit einigen Wochen in unserer Zeitung zu lesende Notiz, laut welcher wegen Lohnbewegung der Zugang nach Neutlingen ferngehalten werden soll, wird manchen Kollegen in ein gelindes Erstaunen versetzen haben. Alle diejenigen, welche das eingeleitete Spießbürgertum dieser ehemaligen freien Reichsstadt aus eigener Erfahrung kennen, werden es nicht für möglich halten, daß auch die Neutlinger Buchbinder, welche sich schon seit Jahrzehnten in ihrer beschaulichen Ruhe nicht haben stören lassen, endlich aufgewacht sind. Und was das überraschendste ist: Verblüffend leicht ließen sie sich erwecken. Diese Tatsache gibt zu denken.

Wie oftmals kann man in den Versammlungsberichten die geradezu trostlose Bemerkung lesen: Mit den hiesigen Kollegen ist nichts zu machen usw. Ja, haben denn die also Klagen und einmal darüber nachgedacht, ob sie auch den richtigen Weg eingeschlagen haben? Man darf nicht, wie es leider so oft geschieht, alle Kollegen und Kolleginnen in der Agitationsart über einen Kamm scheren. In Gegenteil, jeden einzelnen Kollegen, jede einzelne Kollegin erst gründlich kennen lernen, erst studieren, welche Seite bei ihnen an „verwundbarsten“ ist und dann erst ohne weiteres Sämen frisch ans Werk.

Auch in Neutlingen wäre es vorzuziehen, in diesem Herbst zu nichts gekommen, wenn nicht einige glückliche Umstände uns geholfen hätten. Die Veranlassung der Zahlstelle müßte erst ganz gewaltig vom Gauvorstand geschoben werden, ehe sie sich entschloß, die zu einer Lohnbewegung nötigen einleitenden Schritte zu tun. Betont muß werden, daß die Ortsverwaltung allen Grund hatte, vorsichtig zu sein. Wenn schwebt nicht der Untergang der Zahlstelle in Gladbach im Jahre 1902 oder das Fiasko der Zahlstelle Grünstadt im Vorjahre vor Augen? In dieser Gefahr begab sich die Ortsverwaltung, als sie sich entschloß, einer außerordentlichen Generalversammlung die Frage vorzulegen: Wollen wir uns an der allgemeinen, im Gau stattfindenden Lohnbewegung beteiligen. Der stellvertretende Vorsitzende Michaelis referierte über diesen Punkt und erstattete zugleich Bericht von der Lohnbewegungskonferenz in Stuttgart. Die nahezu einstündigen Ausführungen fanden den ungeteilten Beifall der Versammlung, welche ausgezeichnet besucht war. Fast einstimmig (zwei Stimmhaltungen) wurde beschlossen, in eine Lohnbewegung einzutreten. Eine sechsgliedrige Lohnkommission wurde gewählt und diese beauftragt, das weitere zu veranlassen. Mit der Wahl dieser Sechser hatten die Neutlinger einen guten Griff getan. Besser hätte die Kommission nicht zusammengesetzt sein können. Alle waren auf dem Posten; wohl ein Hauptgrund zum Gelingen des ersten Teiles der Bewegung.

Die eigentümlichen Verhältnisse am Ort machten es notwendig, werktätigenweise vorzugehen. (Diese Art Vorgehen ist selten ratsam, da dadurch sehr leicht Streikbrecherbetriebe gebildet werden können.) Mit der größten Firma am Platze wurde begonnen. Diese Firma beschäftigt 44 Gehülften und 16 Mädchen, davon vier unter 16 Jahren.

In der ersten Werktätigenversammlung wurden die Forderungen formuliert. Es wurden festgesetzt: 1. Neunstündige Arbeitszeit. 2. Einführung des Leipziger Tarifes. 3. Minimalentlohnung, und zwar: Im ersten Gehülfsjahre nach dreijähriger Tätigkeit 18 Mk., im zweiten 19 Mk., im ersten Gehülfsjahre nach vierjähriger Tätigkeit 19 Mk., Gehülften, welche inkl. Lehrzeit fünf Jahre im Beruf tätig sind, 21,60 Mk., gleich 40 Pf. Stundenlohn. Spezialarbeiter, als solche werden angegeben: Pfeifer, Goldschmittmacher, We- und Durchschneider 23,75 Mk.,

gleich 44 Pf. Stundenlohn. Mädchen im Anfang 7,50 Mk., gleich 14 Pf. Stundenlohn, nach einem Jahr 11,30 Mk., gleich 21 Pf. Stundenlohn, Spezialarbeiterinnen 13,50 Mk., gleich 25 Pf. Stundenlohn. Ueberstunden werden nach Tarif bezahlt. Gehülfe und Mädchen, welche den Minimallohn bereits bekommen, erhalten eine fünfprozentige Lohnzulage. Vorstehendes gilt als Tarif für Minimalentlohnung und sind geübte Personen höher zu entlohnen. Schaffung eines Pissoirs. (In einem Betrieb von 44 Gehülfe kein Pissoir!)

Die Inhaber der Firma stellten sich auf einen so ablehnenden Standpunkt, daß wir zur Kündigung schreiben mußten. 35 Gehülfe und 10 Mädchen beteiligten sich daran. Alles mögliche haben die Prinzipale versucht, unsere Einigkeit zu sprengen. Es ist ihnen nicht gelungen. Mit besonderer Genugtuung können wir dies konstatieren. Und das trotzdem Lohnzulagen während der kritischen Zeit gewährt wurden. Nach mehrmaligen Verhandlungen kamen dann die Geschäftsinhaber zu der Einsicht, daß sie den Wogen nicht zu straff anspannen dürften. In der letzten halben Woche, welche ihnen zum Ueberlegen noch vergönnt war, haben sie sich besonnen und unsere Forderungen mit einigen Abänderungen bewilligt. Ab 1. Januar treten dann folgende Bestimmungen in Kraft: Neunständige Arbeitszeit; Einführung des Leipziger Tarifes, und zwar mit keinem Prozentabzug für Vorarbeiten, mit 10 Proz. Abzug für alle anderen Arbeiten mit Ausnahme von Pressen und Aufträgen. Für diese letzten Kosten werden 25 Proz. in Abzug gebracht. Minimalentlohnung, und zwar: Gehülfe im ersten Gehülfejahre nach dreijähriger Lehrzeit 16 Mk., im zweiten 18 Mk., im ersten Gehülfejahre nach vierjähriger Lehrzeit 18 Mk.; Gehülfe, welche inf. Lehrzeit fünf Jahre im Berufe tätig sind, 21,60 Mk., gleich 40 Pf. pro Stunde, Spezialarbeiter 23,75 Mk., gleich 44 Pf., Mädchen im Anfang 7,50 Mk., gleich 14 Pf., nach einem Jahr 11,30 Mk., gleich 21 Pf., Spezialarbeiterinnen 13,50 Mk., gleich 25 Pf. pro Stunde. Für Ueberstunden werden vergütet: an Gehülfe 10 Pf. und an Mädchen 5 Pf. pro Stunde. Arbeiter, welche den Minimallohn bereits bekommen, erhalten eine Zulage von 50 Pf. bis 1 Mk. nach Ermessen des Prinzipals. Schaffung eines Pissoirs.

Alles in allem bedeutet vorstehendes nicht nur einen Schritt, sondern einen gewaltigen Sprung nach vorwärts. Welche Löhne früher hier gezahlt worden sind, geht u. a. daraus hervor, daß z. B. beim Pressen trotz des horrenden Abzuges von 25 Proz. ein Aufschlag auf die einzelnen Preise von 40 bis 80, ja sogar über 100 Proz. eintritt.

Durch diesen Erfolg ermutigt, werden jetzt auch die anderen Betriebe an Fläke folgen und ebensolche Entschlossenheit und Einigkeit zeigen.

Das Lob gebührt noch den Reutlinger Buchbindern, daß sie die Bahnbrecher der Reutlinger Arbeiterchaft genannt werden müssen. Es ist nämlich das erste Mal, daß die Arbeiterchaft siegreich aus einem Lohnkampfe hervorgeht. Noch stets hat sie den kürzeren gezogen. Aber jetzt ist der Mann gebrochen, und mutiger als bisher sehen die Reutlinger der Zukunft entgegen.

Als indirektes Opfer der Bewegung ist der Leiter derselben zu betrachten, welcher den Ort verlassen mußte.

Kollegen und Kolleginnen Reutlingens, beherzigt das, was Euch derselbe in der Scheidestunde zurief: Wir wollen sein ein einzig Volk von Brüdern, In keiner Not uns trennen und Gefahr!

Leipzig. In der am 21. November in Taucha abgehaltenen Versammlung der Ausgesperrten der Firma Aristophot gab Genosse Obier den Situationsbericht über den jetzigen Stand des Streiks und im Anschluß hieran über die beim Gewerbegericht gepflogenen Verhandlungen und die von der Firma erhobenen Schadenersatzklagen wegen Kontraktbruchs. Der Stand des Streiks ist ein überaus guter, Arbeitswillige haben sich nur vereinzelt gefunden, jedoch nicht aus den Reihen der Ausgesperrten. Die Firma gibt sich die größte Mühe, Nauseißer zu finden. Zu diesem Zweck war am 19. November im Separatzimmer des Eilenburger Bahnhofes ein Bureau errichtet, um die notwendigen Arbeitswilligen anzuerkennen, doch erst mit Hilfe der Gewerkschaften ist es gelungen, eine Anzahl Arbeitswilliger zu erhalten, leider waren dieselben so unanständig, am Montag früh nicht am Arbeitsplatz zu erscheinen. Da nun die Firma versuchen wird, auf andere Art zu den nötigen Nauseißern zu kommen, sei es Sache der Ausgesperrten, hier ein wachsameres Auge zu haben, damit es der Firma nicht so leicht wird.

Aus den Verhandlungen vor dem Gewerbegericht ist zu berichten, daß die Firma Schadenersatzansprüche in Höhe von 10 000 Mk. geltend machte, und sollen die Beteiligten in der Höhe von 11—200 Mk. zur Zahlung herangezogen werden. Die Sätze sind auf folgender Grundlage aufgestellt: Für diejenigen,

welche nicht an Maschinen arbeiten, den doppelten, für die an einfachen Maschinen den fünffachen, für die an größeren Maschinen Beschäftigten den zehnfachen Tageslohn und für besonders geschickte Arbeiter sind die höchsten Sätze normiert. Die Vertreter der Ausgesperrten bestritten ganz entschieden die Höhe des Schadens, da die Firma selbst in der Öffentlichkeit erklärt hatte, der Betrieb erleide durch die Differenzen keine Störung. Auch wäre der Zustand vermindert worden, wenn die Fabrikleitung nur einigermaßen den Willen gehabt hätte, sich zu Verhandlungen herbeizulassen.

Nach längeren Verhandlungen kam es zu folgendem Vergleich: Die Firma zieht zunächst ihre Klage zurück und ist bereit, die Tarife der in Frage kommenden Gewerkschaften nach Vorlegung derselben anzuerkennen; soweit Tarife nicht in Frage kommen, sollen auch die Löhne der betreffenden Arbeiter und Arbeiterinnen eine Aufbesserung erfahren. Die Ausgesperrten sollen bis auf 8 männliche Streikende wieder eingestellt werden, über die Photographische Maschinen-Abteilung konnte Genaues nicht festgelegt werden, doch glaubt auch hier die Geschäftsleitung zu einem guten Abschluß für die Ausgesperrten zu kommen. Beide Parteien bestellten sich eine endgültige Erklärung vor und soll zu diesem Zweck eine Einigungsverhandlung am 23. November stattfinden.

Nach lebhafter Diskussion, in der die Arbeiterinnen betonen, daß es jetzt ihre Pflicht sei, für die männlichen Kollegen einzutreten, wurde folgende Resolution einstimmig angenommen:

„Die heute, am 21. November, tagende Versammlung der Streikenden der Firma Aristophot nimmt mit Befriedigung Kenntnis von den Verhandlungen vor dem Gewerbegericht; sie beauftragt ihre Bevollmächtigten, die Einigungsverhandlungen, wie verabredet, fortzusetzen, in dem Sinne, daß beim Abschluß der übrigen Punkte entweder alle oder keine der alten Arbeitsplätze wieder einnehmen. Die Streikenden sind gern bereit, insgesamt mit der Wiedereinstellung so lange zu warten, bis es der Firma möglich ist, durch Kündigungen die wenigen inzwischen besetzten Plätze wieder frei zu machen. Maßregelungen dürfen nicht stattfinden.“

Aus den Verhandlungen vom 23. November ist nachzutragen, daß es zu einem Entscheid nicht kommen konnte, weil den Vertretern der Firma nicht die nötigen Unterlagen zur Verfügung standen, es wurde daher die Sache bis auf den 24. November vertagt. In dieser Sitzung sahen sich die Vertreter der Ausgesperrten genötigt, die Verhandlungen abzubrechen, weil nach den Erklärungen der Firmavertreter von 38 männlichen Streikenden 28 nicht wieder eingestellt werden könnten, darunter befindet sich der Geschäftsausschuß, sowie die Streikleitung. Der Streik dauert somit unverändert fort.

Chemnitz. Für Sonnabend, den 25. November, hatten wir wieder eine öffentliche Versammlung einberufen. Dieselbe war überaus stark besucht; es waren gegen 300 Personen beiderlei Geschlechts erschienen. Der Vorsitzende der Lohnkommission gab die eingegangenen Antworten der Prinzipale auf unsere Forderungen bekannt. Von 165 Geschäften, denen wir unsere Forderungen zugestellt hatten, waren nur 2 schriftliche Antworten eingegangen, ein Resultat, was niemand erwartet hatte. Gatten wir uns von den Prinzipalen auch nicht viel versprochen, so war man doch allgemein der Ansicht, daß sie wenigstens etwas mehr Verständnis für die Lage der Arbeiterchaft in unseren Berufen an den Tag legen würden. Nun, ihr Verhalten uns gegenüber hat jedenfalls gezeigt, daß die Prinzipale in den letzten fünf Jahren nichts hinzugelernt haben. Ja, wir hatten angenommen, daß sie wenigstens so anständig sein würden und uns eine Antwort zugehen ließen.

In der Diskussion wurde das traurige Verhalten der Prinzipale scharf gerügt. Auch unser Bezirksleiter Pfäffe geißelte in längeren Ausführungen das Gebahren der Fabrikanten sowie das der Buchbinder-Zinnung. Redner empfahl, auf eine eingegangene Resolution Bezug nehmend, für die größeren Betriebe Werkstube-Kommissionen zu wählen, die dann mit den Prinzipalen unterhandeln sollen. Diese Resolution fand einstimmige Annahme. Auch das Verhalten einer hiesigen sogenannten unparteiischen Zeitung gegenüber unseren Forderungen wurde scharf gerügt; sie hatte den Tarif bei der Erstellung sofort in den Papierkorb geworfen. Es wurde den Versammelten anheim gegeben, daraus die nötige Lehre zu ziehen. Als Lobend muß dagegen die Antwort des hiesigen Arbeiterorgans, der „Volksstimme“, hervorgehoben werden, welche uns mitteilte, daß sie bereits höhere Löhne, als im Tarif vorgesehen, bezahle, daß sie aber auch bereit sei, weitergehende Forderungen mit fördern zu helfen.

In einer weiteren öffentlichen Versammlung soll das Resultat der Verhandlungen mit den Startonfabrikanten und der Zinnung bekannt gegeben werden. Ebenso wurde durch eine Resolution der Zinnung

gegenüber der Wunsch ausgesprochen, daß sie bis zum 30. November mit dem Gesellenausschuß in Unterhandlungen treten möge. Kollege Pfäffe, ebenso auch der Bevollmächtigte, forderten die Anwesenden auf, nicht mutlos dem Verbands den Rücken zu kehren, sondern auch die noch fernstehenden dem Verbands zuzuführen, damit wir gegebenenfalls doch noch ein anderes Wort mit den Prinzipalen reden können. Wir hatten abermals 25 Aufnahmen zu verzeichnen.

Kattowitz O.-Schl. Am 12. November fand im Hotel Kaiserhof eine vom Vertrauensmann Pohler einberufene Versammlung statt. Der Besuch derselben war ein sehr guter. Nachdem Pohler als Leiter der Versammlung die Anwesenden herzlich begrüßt hatte und Pfäffe als Schriftführer gewählt worden war, ergriff der Schriftführer Herr Galle das Wort zu einem Vortrag über Zweck, Ziel und Nutzen des deutschen Buchbinder-Verbandes, den Versammelten den Eintritt in den Verband ans Herz legend. Nachdem die Diskussion eröffnet wurde, sprach Kollege Bernert zum gleichen Thema und dankte auch dem Referenten für seine Worte. Kollege Kettner erklärte sich mit den Vordrern einverstanden und sprach den Wunsch aus, daß die Bewegung nicht wieder, wie früher, im Sande verlaufen möge. Interesse erregten auch die Ausführungen des Schriftführers Braun über das Entstehen und Wachsen des Verbandes deutscher Buchdrucker, der daran die Mahnung knüpfte, daß auch die Buchbinder derartige Erfolge erreichen mögen. Kollege Prowiech aus Nicolai sprach im Namen seiner Nicolai-Kollegen, dem Verbands beizutreten und auch treu zum Verbands zu halten. Die Aufnahme neuer Mitglieder ergab das überraschende Resultat, daß alle anwesenden, dem Verbands nicht angehörigen Kollegen ihren Eintritt erklärten. Es sind das 4 Kollegen aus Nicolai und 7 Kollegen von Kattowitz, hierzu 6 Kollegen, welche schon dem Verbands angehören, ergibt die Gesamtzahl von 17 Mann. Auf Grund dieses sowie zur Pflege der Kollegialität und einer wirksamen Agitation stellt Kettner den Antrag auf Gründung einer Zaststelle Kattowitz O.-Schl. Den Antrag befürworteten Pfäffe und Bernert, die Abstimmung ergibt die einstimmige Annahme. Alle weiteren Schritte werden Pfäffe, Bernert und Pohler überlassen. Mit einem kräftigen Hoch auf den Verband wurde die Versammlung sodann geschlossen.

Rönigsberg i. Pr. Die hiesige Zaststelle hielt am 28. Oktober zum erstmaligen nach der beendeten Lohnbewegung wieder ihre regelmäßige Monatsversammlung ab. Anwesend waren 20 Kollegen. Der Vorsitzende Neumann erstattete den Bericht zur Tarifbewegung. Nachdem am 18. Oktober eine Einigung der beiderseitigen Lohnkommissionen des Buchbindergewerbes in Gegenwart des Kollegen Schulze-Berlin, welcher nach hier berufen war, stattgefunden hatte, wurde beschlossen, den vereinbarten Tarif in Druck zu geben und zur Verteilung zu bringen, sowohl an Arbeitnehmer wie Arbeitgeber. Der Tarif hat folgenden Wortlaut:

Der Minimalwochenlohn eines Gehülfe beträgt in den ersten zwei Jahren nach dem Uebersetzen 16 Mark, im dritten Jahre 17 Mk., im vierten Jahre 18 Mk. und nach dem fünften Jahre 22 Mk. Der den Wochenlohn von 22 Mk. und darüber schon hat, erhält 5 Proz. Zuschlag, jedoch nicht über 25 Mk.

Die Arbeitszeit soll gleichmäßig sowohl in Buchbindereien wie in Druckereien 9½ Stunden (exklusive der Pausen) betragen. Den Druckereien bleibt es jedoch vorbehalten, eine schon bestehende kürzere Arbeitszeit beizubehalten.

Ueberstunden werden an Wochentagen mit 25 Prozent, an Sonn- und Festtagen mit 33½ Proz. Aufschlag bezahlt.

Der Tarif wird gegenseitig auf vier Jahre abgeschlossen mit einer vierteljährlichen Kündigung. Erfolgt keine Kündigung, so ist derselbe auf weitere zwei Jahre verlängert. Der Tarif tritt in Kraft am 1. Oktober 1905 und dauert bis zum 1. Oktober 1909.

Die Bildung eines Tariffschiedsgerichts wird beschlossen; dasselbe soll bestehen aus drei Arbeitgebern und drei Arbeitnehmern.

Damit ist denn unsere Lohnbewegung beendet. Groß sind die Erfolge nicht zu nennen, aber immerhin kann man zufrieden sein, schon aus dem Grunde, weil seit neun Jahren überhaupt keine Forderungen gestellt worden sind. Aber jetzt haben wir wenigstens einen Tarif, der sich mit den Jahren noch ausbauen läßt, was bis dahin nicht der Fall war. Kollege Neumann wies auch noch darauf hin, daß die Erfolge heute vielleicht größer gewesen wären, wenn eine größere Einigkeit unter den Kollegen geherrscht hätte. Denn viele Kollegen, die nur den Lohnsatz von 22 Mark bewilligt erhielten, waren, als die Kündigungsfrist abgelaufen war, stehen geblieben. Es ist nun aber Pflicht eines jeden Kollegen, darauf zu achten, daß auch unsere kleinen Erfolge strikte zur Durchführung kommen und nicht mit der Zeit von den

Arbeitgebern wieder gekürzt werden. Daher forderte Kollege Neumann die Kollegen auf, fest und treu zum Verband zu halten und etwaige Lohnfreitigkeiten sofort den Mitgliedern des Tariffchiedsgerichts zu melden. Bis auf einen stehen wieder sämtliche Kollegen in ihren alten Stellungen.

Alsdann erfolgte die Wahl von drei Arbeitnehmern als Mitglieder zum Tariffchiedsgericht. Gewählt wurden Neumann, Brill und Böding. Nachdem noch einige interne Angelegenheiten erledigt waren, wurde die Versammlung geschlossen.

Am 11. November fand anlässlich des fünfjährigen Bestehens unserer Zahlstelle ein Herrenabend statt.

Stuttgart. Am 4. November hatte unsere Zahlstelle eine große öffentliche Versammlung einberufen, in der über „Tarifvereinbarung und deren Einhaltung“ Kollege Dietrich referierte. Dietrich führt aus, daß hier noch verschiedentlich Mißstände in den Werkstätten herrschen. Besonders von Tarifumgehungen wüßte man zu berichten, an welchem zum größten Teil die Werkführer, zum Teil aber auch die Arbeiter schuldig seien. Durch Vertuschungen dieser unliebsamen Verhältnisse sei keine Verbesserung zu erwarten. Wegen dieser Nichterhaltung des Tarifes waren 15 Sitzungen der Tariffkommission notwendig. Sodann wies Redner darauf hin, daß es nun notwendig sei, auf eine Beseitigung der in einzelnen Werkstätten herrschenden Mißstände zu dringen. Auch wies Redner auf die Lohnbewegungen in den kleineren Orten des Gaues hin. Zum Schluß führte derselbe noch an, daß die Kollegen, welche zahlreich erschienen waren, dafür Sorge tragen sollen, daß der Tarif eingehalten wird. Reicher Beifall lohnte den Redner für seine Ausführungen.

In der Diskussion führte Ziegler aus, daß sein Prinzipal schon Wind bekommen habe und er deshalb seit einiger Zeit den Tarif einhalte; es sei aber schon vorgekommen, daß zum Teil nicht nach Tarif bezahlt wurde, wenn die Kollegen im Geschäft jedoch vorfellig würden, würden sie auch sicher nach Tarif bezahlt, ihm sei immer nach Tarif bezahlt worden. Zahlheim wies auf die Ueberhandnahme der Süßsärbeiter und der Frauensarbeit hin. Zahlreiche Redner stimmten den Ausführungen Dietrichs bei, schoben aber auch zum Teil die Schuld auf die Kollegen selbst. Währenddessen ging folgende Resolution ein:

„Die heutige öffentliche Versammlung spricht der Tariffkommission ihre Anerkennung darüber aus, daß sie ihre Tätigkeit auch auf weitere Orte des Gaues ausgedehnt hat und dadurch den Kollegen und Kolleginnen dieser Orte bei der Schaffung besserer Lohn- und Arbeitsverhältnisse behilflich war. Mit Bedauern nimmt die Versammlung jedoch davon Kenntnis, daß noch vielfach Abweichungen von den Tarifbestimmungen vorkommen. Die Tariffkommission wird beauftragt, in allen gemeldeten Fällen energisch für Abstellung der bestehenden Mißstände zu wirken und versprechen die Versammelten, stets solidarisch hinter den Maßnahmen der Kommission zu stehen.“

Dietrich führte noch an, daß ein Kollege, der bei der Firma Feil arbeitet, aus sagte, daß die dortigen Kollegen den Mut nicht hätten, energisch vorzugehen. Das sei ein großer Fehler. Zum Schluß möchte er es noch allen zur Pflicht machen, bei den vorzukommenden Arbeiten selbst mit Hand anzulegen. Vorsitzender Frey schloß die Versammlung mit einem kernigen Schlußwort, in welchem er die Kollegen ermahnte, auch in Zukunft die Versammlungen besser zu besuchen. Alle Kollegen sollen sich das zu Herzen nehmen und sich auf die nächstes Jahr ablaufende Tarifgültigkeitsdauer vorbereiten.

Annaberg-Buchholz. Im auch den auswärtigen Kollegen Kenntnis von unseren hiesigen Verhältnissen zu geben, soll hiermit berichtet werden über die im September d. J. hievorts geplante Lohnbewegung. Um zunächst zu erfahren, wie eigentlich die Lohn- und Arbeitsverhältnisse sind, wurde eine Ortsstatistik aufgenommen, welche sich auf 50 Betriebe erstreckte. Von diesen gingen 35 vollständig ausgefüllt ein, während die übrigen teils unvollständig, teils nicht eingingen. Von diesen 35 Betrieben waren 11 Buchbindereien mit Kartongeschäft, welche 56 Gehülfen, 6 Süßsärbeiter und 23 Lehrlinge beschäftigten. Die Arbeitszeit beträgt in einem Geschäft 10 $\frac{1}{2}$ h, in drei 10 $\frac{1}{2}$ h, in einem 11 und in sechs 11 $\frac{1}{2}$ Stunden (ohne Pausen). Die Zeitlöhne schwanken zwischen 11—20 Mk. für Gehülfen, 12—15 Mk. für Süßsärbeiter. Ueberstunden fallen zwischen Weichnachten bis Ostern und werden teilweise gar nicht höher, teilweise nur etwas besser bezahlt. Lehrlinge lernen 3—4 Jahre; die Behandlung ist anständig, die Zustände geben zu Klagen keinen Anlaß. Ferner sind vorhanden 18 Kartonnagebetriebe mit 312 Gehülfen, 70 Süßsärbeitern, 170 Lehrlingen und 28 Arbeiterinnen. Die Arbeitszeit ist in zwei

Geschäften 9 $\frac{1}{2}$ Stunde, in 9 10 Stunden, in einem 10 $\frac{1}{2}$ Stunden, in zwei 10 $\frac{1}{2}$ Stunden, in drei 11 Stunden. Die Löhne der Gehülfen im Zeitlohn betragen 10,50—27 Mk., im Akkord 10—28 Mk., der Süßsärbeiter unter 16 Jahren 9—10 Mk., über 16 Jahren 8—18 Mk., der Arbeiterinnen (Akkord) 7—11 Mk. Ueberstunden werden meist im Herbst gemacht. Lehrlinge lernen 3—4 Jahre, die Behandlung ist gut, könnte teilweise besser sein, Zustände leidlich bis sehr gut.

Die Pappformenbranche zählt 4 Betriebe mit 20 Gehülfen. Die Arbeitszeit beträgt 10 Stunden, die Löhne schwanken zwischen 10,40 bis 18 Mk. im Zeitlohn. In einem Betriebe fehlen an den Maschinen die Schutzvorrichtungen und die Maschinen stehen zu eng, so daß schon 4mal Verletzungen vorkamen, welche jedoch jedesmal auf Verschulden der betr. Arbeiter geschoben wurden. Ob Ueberstunden gemacht werden müssen, hängt vom Geschäftsgang in der Papiementbranche ab; sie werden nicht höher bezahlt. Die Behandlung ist leidlich bis gut, Zustände leidlich.

Präganstalten sind 5 am Orte. Da die Statistik nur von 2 derselben vorliegt, kann keine zuverlässige Aufstellung gegeben werden. Nur steht fest, daß die Arbeitszeit 10 Stunden, die Löhne 15—18 Mk. im Zeitlohn und im Akkord 20 und mehr Mark betragen. Die Zahl der Arbeiter dürfte ungefähr 200 sein.

Lithographische Anstalten gibt es zwei, eine ohne Kraftbetrieb, die 5 Buchbinder beschäftigt. Die Arbeitszeit beträgt in 2 Betrieben 9 $\frac{1}{2}$ Stunden, in einem 10 Stunden; Löhne im Zeitlohn 17—21 Mk.; Ueberstunden werden gut bezahlt. Behandlung, ebenso die Zustände sehr gut.

Um mehr Gleichmäßigkeit in den Arbeitsverhältnissen herbeizuführen, wurde eine Lohnbewegung geplant. Wenn man geglaubt hatte, durch eine rege Agitation die Kollegen dafür zu gewinnen, Forderungen mit Nachdruck zu vertreten, so war man allgemein gänzlich enttäuscht. Es zeigte sich deutlich, in welcher Angst und Interessenlosigkeit die Kollegen dahinleben. Mit der Nase darauf gedrückt sehen sie es ein und halten eine Besserstellung ihrer Verhältnisse durch eine Bewegung für bringend nötig, aber mitarbeiten? Nein, das getrauen sie sich nicht, sonst verlieren sie ja ihre schöne Stellung. Gerade die älteren Kollegen fehlen uns ganz. Die Werkstättenbesichtigungen waren zum Teil sehr schlecht, einige nur mäßig und gut besucht; die öffentliche Versammlung am 17. September in Buchholz war von nur 36 Personen besucht, die am 7. Oktober von annähernd 50 Personen besucht wurde nicht tagen, da es dem Ueberwachenden zu kalt war. In einer an den hiesigen Stadtrat gerichteten Beschwerde verlangten wir zu wissen, auf Grund welches Paragraphen des Vereinsgesetzes der Beamte sich für berechtigt hielt, die Versammlung zu inhibieren. Unser Bevollmächtigter wurde daraufhin von der Behörde protokolllarisch vernommen und erhielt am 9. November vom Rate den Bescheid, daß der Beamte im Rechte sei; § 7 des Vereinsgesetzes sei ganz berechtigt angewendet worden. Jedenfalls suchen wir bei höherer Instanz weitere Aufklärung.

Die am 4. November abgehaltene öffentliche Versammlung war von — man höre und staune! — 27 Kollegen besucht, nachdem noch 2 Minderjährige den Saal verlassen mußten. Auf diese Anforderung des Ueberwachenden bemerkte der Bevollmächtigte, es sei doch keine politische, sondern gewerkschaftliche Versammlung, und der Referent W. Kohl-Dresden erklärte, nur gewerkschaftlich zu sprechen. Die heilige Hermendab aber sagte: „Ganz egal, es ist eine öffentliche Versammlung.“

Referent Kohl sprach trefflich über den Nutzen unseres Verbandes. Drei Neuaufnahmen erfolgten. Folgende Resolution fand Annahme:

„Die heute, den 4. November tagende Versammlung ist überzeugt, daß eine Regelung der Lohn- und Arbeitsverhältnisse für Annaberg-Buchholz und Umgegend dringend notwendig ist. Gleichwohl erkennen die Anwesenden an, daß zur Durchföhrung der zu stellenden Forderungen in erster Linie die Stärkung der Organisation notwendig ist.“

Es verpflichten sich daher alle Anwesenden, dem Deutschen Buchbinder-Verband beizutreten sowie die noch Fernstehenden demselben zuzuföhren, um so in Wäde Forderungen mit allem Nachdruck zur Einföhrung bringen zu können.“

Redliche Mühe und unverdroffene Arbeit leistete der Gauleiter Kollege Pfüke, dem hiermit der gebührende Dank erstattet sei.

Die meisten hiesigen Arbeiter fürchteten durch ein Vorgehen den Verlust ihrer Arbeit, während Zugang gar nicht stattfindet, sie kennen gar nicht ihre Macht, vor der sich die Prinzipale fürchten, was sich bereits daraus ergibt, daß mehrfache Versuche gemacht wurden, dem Bevollmächtigten Straßenquartier zu verschaffen. Maßregelung kam eine vor,

welche jedoch wieder rückgängig gemacht wurde. Als ein großes Uebel muß vorhandene Kinderarbeit in 2 auswärtigen Betrieben angesehen werden. Dort werden Kinder unter 14 Jahren über die gesetzliche Zeit beschäftigt. In Seyersdorf wurde Kollege Pfüke vorstellig und versprach betreffender Unternehmer Abhilfe.

An Agitation hat es nicht gefehlt: 1000 Flugblätter, 1500 Einladungen zur öffentlichen Versammlung und über 700 Handzettel zu Werkstättenbesichtigungen wurden verteilt. Sie aber reichten nicht hin, die Zaghaften und Säumigen mobil zu machen. Möge es uns das nächste Mal gelingen.

Alles, was der Arbeiter zum Leben braucht, schlägt auf, nur die Löhne nicht. Kein Arbeitgeber hat das Herz, seinen Arbeitern Feuerzulgule zu gewähren. Vielleicht bringt es die Zukunft mit sich, daß hier eine Wandlung eintritt, wir werden unser Möglichstes dazu beitragen. Möge jeder unermüdet arbeiten und neue Mitglieder für unseren Verband werben.

Bundschau.

Ernst Fuchs †. Aus Leipzig schreibt man uns: Einer unserer Besten und Treuesten ist im Alter von 65 Jahren aus dem Leben geschieden, unser Kollege Ernst Fuchs aus Reutlingen. Stets ist er für die Interessen des Proletariats eingetreten. Das Ausnahmegefeß brachte ihm eine längere Gefängnisstrafe wegen „Landfriedensbruch“ ein. Nach Mitteilung der „Leipz. Volksztg.“ machte er damals, 1883, aus Schwerkraft wegen des über so viele brave Genossen hereingebrochenen Unglücks in München einen Selbstmordversuch, der aber vereitelt wurde. Am vergangenen Montag noch an seinem Arbeitsplatz tätig, ist er am Sonnabend plötzlich verstorben. Fuchs war unverheiratet. Der Verstorbene war bei seinen Kollegen allseitig und geachtet. Wir verlieren in ihm einen treuen Mitarbeiter und einen Menschen von offenem, ehrlichem Charakter, der, stets bereit, für seine Ueberzeugung einzutreten, ebenso in follektoraler Hinsicht uns ein Vorbild treuester Pflichterfüllung war. Ehre seinem Andenken!

Graphisches Kartell in Frankfurt a. M. Nach dem Vorgehen von Berlin, Leipzig usw. haben auch in Frankfurt a. M. die Vorstände der graphischen Verbände (Buchdrucker, Buchbinder, Lithographen und Steinbruder, sowie Süßsärbeiter in Buch- und Steinbrudereien) beschlossen, ein graphisches Kartell zu gründen. Von jedem Verbands wurden zwei Mitglieder bestimmt, die gemeinsam mit dem Gewerkschaftssekretär die nötigen Vorarbeiten erledigen.

Gegen den gesetzlichen Zehnhunderttag. Anfang November hat der Ausschuß des Zentralverbandes deutscher Zindustrieller in Berlin eine Sitzung abgehalten, worin über die Einföhrung des zehnhundertigen Arbeitstages für Arbeiterinnen beraten worden ist. Veranlaßt war diese Maßnahme durch den Umstand, daß im Januar 1906 die süddeutschen Baumwollenspinner und -weber nach dem Vorbild der Augsburger Betriebe voraussichtlich den Zehnhunderttag und eine zehnpromzentige Lohnerhöhung einföhren werden. Vor drei Jahren waren die Augsburger Unternehmer noch Gegner solcher Maßnahmen. In der Sitzung wurde eine Resolution angenommen, die sich „mit Entschiedenheit“ gegen jede weitere Verkürzung der gesetzlich zulässigen Arbeitszeit für die Arbeiterinnen ausspricht, dagegen die „Erwartung“ hegt, daß die Unternehmer in immer höherem Maße freiwillig von der elfstündigen zu der zehnhundertigen Beschäftigung weiblicher Arbeitskräfte übergehen werden. Die Motive zu einer solchen Stellungnahme sind klar. Als „freiwillig genährtes Gesefehnt“ verhilft die Arbeitszeitverkürzung dem Unternehmertum vielleicht ein wenig dazu, so zu sagen kostenfrei in den Geruch besonderer Humanität zu kommen. Auch fürchten sie nicht mit Unrecht, daß zugleich mit der gesetzlichen Festlegung Strafbestimmungen für Uebertretungen festgesetzt werden. Man weiß ja, daß es genug Unternehmer gibt, die auf Gesetz und Recht pfeifen, wenn es sich um den Profit handelt. Sie werden von den Behörden und Gerichten zwar immer sehr rüchsigsvoll behandelt, aber ersparte Geldstrafen sind auch Profit. Alle solche „humanen Anwendungen“ sind also kein Grund für die Arbeiterschaft, auf die Forderung gesetzlicher Festlegung einer immer weiter gehenden Verkürzung der Arbeitszeit zu verzichten.

Das Jubiläum der ersten Volkshelilstätte. Im Jahre 1895 wurde zu Nuppersstein im Taunus die erste deutsche Volkshelilstätte eröffnet. Bis dahin konnten sich nur Bemittelte eine Kur gestatten, während die Tausende lungenkranker Arbeiter auf ihre Verzte, ungesunde Wohnungen oder das — Spital angewiesen waren. Da entschloß sich der Frankfurter Verein für Rekonvaleszentenanstalten auf Anregung des inzwischen verstorbenen Ehepaars der Heilstätte für „reiche Lungenkranke“ zu Falkenstein im Taunus, Geheimrat Dr. Dettkewer, eine eigene Lungenheilstätte zu bauen und diese speziell dem Arbeiterstand zugänglich zu machen. Der Ver-

fuch ist gelungen, die Anstalt entwickelte, vergrößerte sich immer mehr, so daß heute für 150 Kranke Platz vorhanden ist. Dem Frankfurter Beispiel folgten bald andere Städte und Bezirke, so daß wir heute 75 Volkshelldstätten in Deutschland haben, die jährlich 25 000 Kranke verpflegen. Zur zehnjährigen Feier des Bestehens der Muppersheimer Anstalt hatten sich denn auch zahlreiche Ärzte und Krankenlaffenvertreter von nah und fern eingefunden, die Glückwünsche überbrachten.

Eine Verlängerung der Lehrzeit im Handwerk wird, so lesen wir, wegen des Unterrichts für die Lehrlinge in den gewerblichen Fortbildungsschulen geplant. Während früher die Unterrichtszeit der Fortbildungsschulen fast allethalben auf die Abendstunden, nachdem in den Werkstätten Feierabend eingetreten war, angelegt wurde, ist man jetzt bestrbt, diesen Unterricht schon in den Tagesstunden zu erteilen, weil er dadurch erfolgreicher gestaltet wird. Infolgedessen werden die Lehrlinge auf eine Anzahl von Stunden der Arbeit ihrer Meister entzogen. Um hierfür anderweitig Ersatz zu schaffen, wird neuerdings in Handwerkerkreisen die Verlängerung der Lehrzeit in ernste Erwägung gezogen. So haben kürzlich die Handwerkskammern der östlichen Provinzen in ihrer Versammlung zu Frankfurt a. O. den Zünften empfohlen, durch eine angemessene Verlängerung der Lehrzeit die durch Verkürzung des Unterrichts der Fortbildungsschule etwa entstehenden Schäden auszugleichen. Einige Handwerkskammern im Westen haben schon vor längerer Zeit einen ähnlichen Beschluß gefaßt.

Die Dauer der Lehrzeit ist ja in den einzelnen Landesgebieten sehr verschieden, während sie in Süddeutschland vielfach nur 3 Jahre beträgt, ist sie in Norddeutschland noch mit 4 Jahren, mindestens 3½ Jahren üblich. Im Laufe der Zeit ist die Lehrzeit eher verkürzt, denn verlängert worden, weil die fachliche Ausbildung des Lehrlings — auch in handwerksmäßigen Betrieben — sehr gut in höchstens 3 Jahren bewirkt werden kann. In der darüber ausgeübten Lehrzeit dient der einem Gehilfen an Fertigkeit und Tüchtigkeit oft gleichstehende Lehrling nur noch als sehr einträgliches Ausbeutungsobjekt für den Unternehmer, der, wie viele Beispiele beweisen, zu besonders intensiver Arbeitsleistung angespornt wird durch Gewährung von Prämien oder Berechnung seiner Arbeit nach niedrigen Akkordpreisen. Wenn dieser oftmals geradezu schamlosen Ausbeutung, die in gleichem Maße für das Gewerbe wie für die Gehilfen und für den Lehrling schädigend wirkt, Einhalt geboten werden soll, so doch nur durch eine Beendigung der Lehrzeit dann, wenn der Lehrling die Fertigkeit eines Gehilfen erlangt hat, also durch eine Verkürzung der Lehrzeit. Nimmermehr können die wenigen Stunden, die der Lehrling zum Besuch der Fortbildungsschulunterrichtes bedarf, seine fachliche Ausbildung so beeinträchtigen, daß dieserhalb die Lehrzeit verlängert werden müßte; ergänzt doch auch der Fortbildungsunterricht die fachgewerbliche Ausbildung. So scheint uns das Vorhaben dieser Handwerkerkammern nur ein Vorwand zu sein, hinter dem sich reaktionäre Ausbeutungsbestrebungen verbergen. Da die Gewerkschaften daran auch ein großes Interesse haben, werden sie, wenn der Plan der Dunkelmänner auf weitere große Gegenliebe unter den Unternehmern stoßen sollte, wohl alle Ursache haben, sich dagegen energisch zu wenden.

Ein außerordentlicher Kongreß der Gewerkschaften Oesterreichs wird für die Zeit vom 8. bis 10. Dezember d. Z. in Wien einberufen. Die Veranlassung hierzu bilden die zwischen den beiden Kommissionen in Wien und Prag entstandenen Differenzen. Die Prager Gewerkschaftskommission hat nämlich ein Programm aufgestellt, demzufolge an Stelle der einheitlich organisierten Gewerkschaften Nationalverbände treten sollen. Die Schwierigkeiten, die in der österreichischen Arbeiterbewegung durch die dort herrschende Bilingualität entstehen, will die Prager Kommission dadurch beseitigen, daß sie die jetzt bestehenden Reichsverbände in solche nach Nationalitäten getrennte zerstückeln will. Die Wiener Reichskommission der Gewerkschaften Oesterreichs warnt vor diesem folgenschweren Schritt, der nur dem Unternehmertum nützen kann, und gibt, wie es in einem Aufsatze heißt, die Hoffnung vorläufig noch nicht auf, daß es gelingen werde, auf dem Kongreß eine Verständigung zu erzielen. Allerdings ist ein solcher Versuch schon auf einer am 15. Oktober in Brünn abgehaltenen Konferenz, an der sämtliche Mitglieder der beiden Kommissionen teilnahmen, gemacht worden, ohne aber zu einem Ergebnis zu führen.

Absatz von Gesangbüchern im Rheinland. Nach einem Bericht der rheinischen Provinzialynode ist der Absatz von Gesangbüchern im abgelaufenen Berichtsjahre auf 106 000 Exemplare gestiegen. Der letzte Jahresgewinn für den Gesangbuchfonds betrug rund 63 000 Mk. Im ganzen sind bisher 1 706 516 Ge-

sangbücher verkauft. Die für das Wuppertal veranstaltete besondere Ausgabe wurde von der Provinzialynode genehmigt.

Arbeitswilligenstrik. Der Eisenberger Eniarbeiterstreik hat noch einige gerichtliche Nachspiele gezeitigt. Einige der dem Staate nützlichen Elemente hatten sich durch Streikende bedroht gefühlt, weshalb sich letztere vor Gericht zu verantworten hatten.

Der Kollege Berger sollte einen Arbeitswilligen bedroht haben. Der Arbeitswillige gab zwar an, er wüßte nicht, ob A. der Bedeider gewesen sei, hingegen behauptete der Buchhalter der Firma Schneider, die Bedeidigung gehört zu haben. B. wurde freigesprochen und die Kosten der Staatskasse auferlegt.

Anderö ging eine Anklage gegen die Holzarbeiter Tempel, Wagner und Häußler aus. Diese waren wegen Verleumdung und Bedrohung des arbeitswilligen Arbeiters Schwarze angeklagt. Auch hier trat der vorgenannte Buchhalter als Hauptbelastungszeuge auf. Obwohl Schwarze angab, sich nicht beleidigt gefühlt zu haben, wurde den Anklagen des Buchhalters Glauben geschenkt und die drei Angeklagten zu je 3 Tage Gefängnis verurteilt.

Mitgliedslisten statt Mitgliedsbücher haben jetzt schon verschiedene Organisationen für die Mitgliedschaft im ersten Jahre eingeführt. Außer uns soll auch der Schneiderverband mit diesem System sehr zufrieden sein; die Gärtner haben neuerdings ebenfalls diese Änderung beschlossen, im Schuhmacherverband kommen sie laut Bekanntmachung des Verbandsvorstandes auch zur Einführung. Der Vorstand des Sattlerverbandes hat sich vor längerer Zeit mit der gleichen Angelegenheit befaßt und wird der Generalversammlung einen diesbezüglichen Antrag unterbreiten. Die Kartenn haben den Vorzug, daß sie sich bedeutend billiger stellen als Mitgliedsbücher, so gibt der Sattlerverband bekannt, daß in zirka 2½ Jahren 2700 Mitgliedsbücher weggeworfen wurden, d. h. 5000 Aufnahmen wurden in dieser Zeit gemacht und nur 2300 davon blieben der Organisation treu. Es wird also mit dieser Neuerung Geld erspart.

Entgegnung.

Auf die Berichtigung der Firma Venno Anspach, in Nr. 45, die uns leider etwas spät zu Händen kam, wäre folgendes zu erwidern:

Wenn Herr Anspach bestreitet, seinen ersten Zuschneider mit 16 Mk. zu entlohnen, so hat das seine Michtigkeit, es dies ein Versehen des Schriftführers. Nicht bestritten aber hat Herr A., daß überhaupt bei ihm Zuschneider so niedrig entlohnt werden, nicht bestritten hat er ferner das unanständige Verhalten seines bis vor kurzem bei ihm beschäftigten Werkführers. Es sind aber in der Verammlung, über die berichtet wurde, noch ganz andere Sachen von seinem Betriebe erzählt worden, die nur deshalb nicht in den Bericht gekommen, weil sie schon so oft an dieser Stelle gerügt worden sind. Herr A., der auch von diesen dort erhobenen Klagen ganz sicher Kenntnis hat, wird aber und kann einfach nicht bestreiten, daß die von ihm beschäftigten Arbeiterinnen sehr schlecht bezahlt werden. Löhne von 4 bis 7 Mk. sind bei ihm gang und gäbe, während die Höchstgrenze 9 Mk. beträgt, die nur in ganz seltenen Ausnahmen überschritten wird. Wenn nun Herr A. an dieser Stelle mit seinem Edekmute prahlen will, der ihn zwingt, seinen Arbeiterinnen die Invaliden- und Krankentassenbeiträge zu bezahlen, so läßt sich dafür nur eine Bezeichnung finden, die wir aber aus gewissen Gründen hier nicht gebrauchen wollen. Zu seiner Ehre ließe sich vielleicht annehmen, daß er sich einfach geniest, von diesen „Löhnen“ noch Abzüge zu machen. Das, Herr A., wird Ihnen wohl selbst glaubhaft erscheinen, daß ihre Arbeiterinnen hundertmal lieber diese verhältnismäßig niedrigen Beiträge selbst bezahlen würden, wenn Sie statt dieser Kringselder, die die Arbeiterinnen, wie Ihr famoser Werkmeister nicht ganz mit Unrecht sagte, zur Prostitution zwingen, anständiger, zum Leben ausreichende Löhne erhielten. Doch nicht nur die Arbeiterinnen, auch die größte Mehrzahl der Arbeiter erhält eine Bezahlung, die im strikten Gegensatz steht zu ihrer Leistung und ihren Bedürfnissen. Das wird für jeden die Tatsache erhellen, daß einem auswärtigen Kollegen, der sich um einen Werkmeisterposten bei Herrn A. bewarb, — 21 März geboten wurden.

Wenn Herr A. nun meint, daß Kollege Baruske, der oben gerügte Zustände kritisierte, durch die an ihn gestellte Nachfrage um Arbeit am besten beweise, wie herrlich und schön die Zustände in seinem Betriebe sind, so irrt er sich gewaltig, Baruske würde sich heute für eine Stellung bei ihm bedanken; leider waren ihm damals diese Zustände nicht bekannt.

Das eine, Herr A., wollen wir Ihnen aber zum Schluß versprechen, die Breslauer organisierte Kollegenschaft wird nicht eher ruhen, bis auch Ihre Arbeiter und Arbeiterinnen organisiert und bis auch in Ihrem Betriebe erträgliche Zustände geschaffen

worden sind. Dann erst werden wohl auch einmal die Klagen der anderen hiesigen Firmeninhaber über die von Ihnen ausgehende Schmutzfontureng bestimmen, deren Beseitigung von uns bei jedem Gesuch um Verbesserungen der Arbeitsbedingungen gefordert wird.
Theodor Baruske. Max Adersold.

Eingekandt.

Breslau. Was ein Unternehmer „seinen“ Arbeitern zu bieten mag, glaubte der Inhaber der Papierwarenfabrik D. Guttman in der Herrenstraße, Herr Bernhard Guttman, am Abend des 13. November an einem besonders trassen Beispiel illustrieren zu müssen. Besagter Herr hatte vor einigen Tagen eine seiner besten Arbeiterinnen deshalb entlassen, weil sie in einer Buchbinder-Versammlung gesagt hatte: „Ich würde ja auch gern in den Verband gehen, wenn dieser helfen könnte, bei Guttman die Mittagspause um eine Stunde zu verlängern, die Arbeitszeit könnte ja nach wie vor die 10stündige bleiben.“ In diesen gewiß harmlosen Worten erblickte der Herr, der allerdings wegen seiner Abstammung christliche Nächstenliebe nicht zu betätigen für nötig hält, eine Majestätsbeleidigung an seiner allerhöchsten Autorität!

Namens der Tarifkommission gingen nun drei Vertreter des Verbandes zu Herrn Guttman in das Bureau, um ihn über den Fall zu interpellieren. Da kamen sie aber schon an! „Da lasse ich mir von niemandem dreinreden“ fuhr er die drei barsch an, „wenns bei mir nicht gefällt, kann ja gehen“ usw. Trotz dieses Tones blieben die drei ruhig und höflich und erreichten denn auch, daß der Herr etwas höflicher wurde und die Vertreter anhörte. Das war aber auch alles. Im nächsten Augenblick verfiel er wieder in den bekannten „Gerren-ton“, beschimpfte die Entlassene, eine 50 jährige verheiratete Frau, als „kapriges, altes Weib“, das nichts leiste und „mit 10 Mk. mit Haut und Haaren bezahlt“ sei usw. usw. und nannte sie, nachdem er zugegeben, daß er sie nur wegen ihrer obigen Äußerung entlassen habe, in ganz unqualifizierter Weise „eine alte Schachtel“. Natürlich protestierten die Verbandsvertreter nimmer energisch gegen die Beschimpfung einer abgewesenen wehrlosen Frau. Einer der drei sagte dem immer mehr in Wut geratenen Chef: „Sie dürfen doch eine Frau, nach dazu in ihrer Abwesenheit, nicht so beschimpfen. Würden Sie es so ruhig hinnehmen, wenn man von Ihnen hinterdrills sagte, sie seien ein Großmaul oder ähnliches?“ Wie von der Mutter gestochen, sprang da der Herr auf: „Jetzt ist aber genug. Machen Sie, daß Sie hinauskommen, sonst hole ich die Polizei. Sehen Sie auch meinewegen was über mich in die „Volkswacht“, das ist mir egal!“ Und damit schob er die drei wutschraubend zur Türe hinaus.

Die „Volkswacht“ bemerkt dazu: Da es diesem Arbeitgeber „so egal“ ist, haben wir ihm hiermit den Gefallen getan, etwas über ihn zu schreiben. Wir sind stolz darauf, daß sogar die Unternehmer intuitiv fühlen und es in der Wut offen ausplaudern, daß die „Volkswacht“ das Organ für die Interessen der Arbeiter ist. Und namentlich bereit, denen Unrecht geschieht. Es werde darum auch weiter durch die „Volkswacht“ bekannt, daß Herr Guttman den Vertretern des Verbandes nicht die volle Wahrheit gesagt hat. Zu ihnen sagte er, die Arbeiterin leiste ihm gar nichts, und in Wirklichkeit hat er ihr vor einiger Zeit drei Mk. Zulage pro Woche gegeben. Wir haben noch nie gehört, daß Arbeitgeber den Leistungsfähigen solche klingende Anerkennungen gezollt hätten. Namentlich nicht, wenn es sich um ältere Mädchen oder Frauen handelte. . . Wie wir hören, wird der Ehefrau der beschimpften Frau in ihrem Namen Strafantrag wegen grober Verleumdung stellen. Weitere Schritte hat der Buchbinder-Verband gegen ihn eingeleitet. Auch diesem Unternehmer wird, wie so vielen vor ihm, noch gezeigt werden, daß organisierte Arbeiter sich nicht alles gefallen lassen brauchen!

Die am 25. November im Gewerkschaftshause stattfindende Mitglieder-Versammlung wird das Weitere gegen den unhöflichen Arbeitgeber veranlassen.

Abrechnungen

vom 3. Quartal 1905 sind vom 15. bis 28. November bei der Verbandskasse eingegangen: Von Bräq mit — Mk., Bronberg 58,79 Mk., Fürth 100 Mk., Grünstadt 54,74 Mk., Heilbronn 254,30 Mk., Karlsruhe 150 Mk., Kiel 100 Mk., Pforzheim 190,70 Mk., Rosen — Mk., Saalfeld 70,87 Mk., Gau 6 150 Mk., Gau 7 135,82 Mk., Gau 10 38,90 Mk. und vom Gau 14 mit — Mk.

Noch nicht abgerechnet haben: Duisburg = Ruhrort, Eßlingen und Gau 17 (München). E. Gauseisen.

Berlin. Papier- und Leder-galanteriebranche.

Am Dienstag, den 22. November, fand unsere Delegiertenversammlung statt. Trotdem bekannt war, daß nicht vertretene Firmen in der „Buchb.-Ztg.“ veröffentlicht werden, waren folgende Firmen nicht vertreten: Edmund Schulze, Margot, Marschall, Meister & Mische, Priester, Nischpiter, Ohrenstein & Theuerkauf und Kirchner & Schwedtschelm.

Ich ersuche die Kollegen und Kolleginnen, dafür zu sorgen, daß die Vertrauensleute die Sitzungen mehr wie bisher besuchen, denn nur wenn unsere

Mitglieder stets auf dem Posten sind, können wir die Verhältnisse in der Branche, welche bei manchen Firmen noch sehr im argen liegen, so verbessern, wie wir es gern möchten.

Der Vertrauensmann.

Briefkasten.

C. M. in Zürich. Bis Jahreschluß soll Ihnen die Zeitung unentgeltlich zugehen. N. in S. Wende. Dich nur mal an den Vorsitzenden und nimm dort von meinem an ihn gerichteten Briefe Kenntnis, um Euch einig zu werden, was Ihr Drei eigentlich wollt.

B. F. in A. Na, so lange ist's wohl noch nicht her! In heutiger Nummer enthalten. W. G. in C. Ich überlasse das Ihnen, sicher werden die Stimmungsbilder von den Agitationskourieren ganz gern gelesen. J. G. in S. Private Angelegenheit, wegen der wir im Verbandsorgan keinen Steckbrief erlassen können, wenn immer es sehr beurteilenswert ist. — A. N. in A. In nächster Nummer. Zurückgestellt: Berichte aus Mathenow, Berlin (Kartonnarbeiter), Schwäbisch-Gmünd, Essen, Osterwieck und Oberstein-Zdr. Vor Arbeitsannahme nach Cairo wird sehr eindringlich gewarnt. Nähere Mitteilung in nächster Nummer.

Anzeigen.

Leipzig.

Freitag, den 8. Dezember 1905, abends 1/2 9 Uhr

Oeffentl. Versammlung

in den „Vereinshallen“, Kreuz-Straße 14.

Tages-Ordnung:

1. Vortrag über: „Die Schäden der Heimarbeit.“ Referent: J. Diekmann.
2. Diskussion.
3. Beschlußfassung über die zu gewährenden Lokalzuschläge bei der Gemafregelkennunterstützung. 790] [5,—
4. Gewerkschaftliches.

Um zahlreichem Besuch bittet
Der Vorstand.

Zahlstelle Berlin.

Mittwoch, den 6. Dezember 1905, abends 8 1/2 Uhr

Mitgliederversammlung

im „Gewerkschaftshaus“, Engel-Ufer 15, Saal I.

Tages-Ordnung:

1. Abrechnung von den Urania-Vorstellungen und dem Herbstvergnügen.
2. Bericht vom Arbeitsnachweis.
3. Beratung der Anstellungsbedingungen.
4. Verbandsangelegenheiten u. Verschiebendes. 791] [3,—

Die Verbands-Vertrauensleute und Mitglieder werden ersucht, die Mitgliedsbücher und Karten zur Kontrolle und Vervollständigung der Kartothek auf dem Bureau einzuliefern.

Ferner wird auf die Wahl zum Gesellen-Ausschuß, welche am 4. Januar 1906 stattfindet, aufmerksam gemacht.

Die Ortsverwaltung.

Neu! Nie wiederkehrende Gelegenheit! Das schönste Weihnachtsgeschenk für jeden **Buchbinder!**

Der Unterzeichnete wird vor Weihnachten für eine erstklassige Firma „fein vergold. Ketten“ am Plage einen Posten extra für Buchbinder angefertigte Uhrketten z. Verf. bringen. Diese prachtvolle **Doppel- (Kavalier-) Kette** in prima, haltbarer Vergoldung, durchsetzt m. feinen Opahlgelichen u. zierlichem, wertvollen Anhänger, für Buchbinder passend, erhält jed. zu d. Ausnahmepreis v. **3 Mk.** 792] geg. vorherige Vorbestellung. [4,— Eugen Wittus, Buchbinder, a. d. Nahe. Oberstein N. B. Bez., d. diese Uhrkette nicht gefüllt, erhält bei Retoursendung innerhalb 8 Tagen vollen Betrag zurück. D. D.

Ihrem Kollegen **Karl Quenkert** zu seiner Abreise nach Paris ein **herzliches Lebewohl!**

Die Kollegen u. Kolleginnen der Presserei 793] Lüderig & Bauer, Berlin. [1,80

formaline ist die neue Konzierungs-Hilfsmittel, mit welchem der Caragheen- u. Woods-Grund sich 60 Tage lang brauchbar hält. 1 Liter 2,50 Mk. reicht hin, um 400 Liter Grund zu konzervieren.

Prospekte gratis. P. Szigris, Marmorlehrer, Leipzig, Thalsr. 1.

Tüchtiger Einzierer

für Förste & Tromm, einseitig, auf 795] Sortiment gesucht. [1,20

Karl Lauser, Stuttgart.

Buchbinder finden durch meinen kostenfreien Arbeitsnachweis billig und schnell passende Stellen:

billiger

als durch die Fachzeitsungen, weil :: vollständig kostenfrei; ::

schneller

weil ja die Fachzeitsungen nur aller :: 3-14 Tage erscheinen. ::

O. Th. Winckler, Leipzig Seeburgstr. 47 - Papier- u. Lederwaren, Buchbindereibedarf - Einrichtungen für Laden und Werkstatt zu den günstigsten Bedingungen

Buchbinder-Männerchor, Berlin

Mitglied des Arbeiter-Sänger-Bundes.

Sonntag den 10. Dezember 1905

Gemütlicher Abend

bestehend in

Tanz und Gesangsvorträgen

in Graumanns Festsaal, Rammh-Strasse 27.

Anfang 6 Uhr. Eintritt inkl. Tanz 30 Pf.

Billets sind bei allen Vereinsmitgliedern sowie im Bureau, Engel-Ufer 15, zu haben. 797] [3,50

Voranzeige!

Montag den 25. Dezember 1905

Große Weihnachts-Feier

im großen Saale des Gewerkschaftshauses, Engel-Ufer 15, bestehend in

Konzert, Gesang, Kinder-Bescherung u. gr. Verlosung

Kollegen, Freunde und Bekannte sind hiermit freundlichst eingeladen. D. D. NB. Verbandsmitglieder, welche dem Buchbinder-Männerchor beitreten wollen, sind freundlichst willkommen. Vereinslokal: Lipples Restaurant, Melchiorstr. 15. Übungsstunden: Freitags abends 9 bis 11 Uhr. Der Vorstand.

Einige tüchtige, jüngere Etuiarbeiter und -Arbeiterinnen

finden dauernde Beschäftigung bei **Wilhelm Kleinhaas, Oberstein a. N.** 798] Eintritt kann sofort erfolgen. [1,60

Einsendungen für die Zeitung sollen bis spätestens Dienstag früh in den Händen der Redaktion sein, nur kleinere Zuschriften und Inserate können bis Dienstag Abend Berücksichtigung finden.



Schwarzwälder-Wetterhänschen.
R. Bader, Stuttgart, Vogelsangstr. 11.

Der Buchbinder [2,40

Gottlob Lamparter

aus Gomadingen (Württemberg) wird ersucht um Angabe seiner Adresse an **Ernst Rau, Buchbinder, Langnau, Kanton Bern (Schweiz).**

Unserer lieben Kollegin **Marta Gerhard** bei ihrer Abreise nach München ein **herzliches Lebewohl!**

Heiliges Kanonenrohr!
Stuttgart, Die Kolleginnen November 1905. D. Fr. Greiner & Pfeiffer.

Glas-Christbaumschmuck

aus erst. Hand versendet gut verpackt in Kisten

Sort. I. 325 Stück bessere versilberte **Panorama- und Eisfugeln**, m. Silberdraht, Chenille und Seidenquasten verzierte Neuhaiten, hochfeine **Leuchttulpen**, große überflossene **Baumspitze** m. Silberhelm, verschied. **Früchte, Schneeballen, Glocken, Vögel, Trompeten** etc. zum Preise von **Mk. 5,—** gegen Einsendung (Nachnahme Mk. 5,80).

Sort. II. 110 Stück größere Sachen zum selben Preise **Mk. 5,—** (Nachnahme Mk. 5,80). Diesen beiden Sortimenten füge ich gratis 1 schon im Vorjahre mit großem Beifall aufgenommene **Fruchtbüschel mit Blumenbüschel** und einen **beweglichen Engel**, **2 Pakete Lametta** und **2 Pakete Konfekthalter** bei. — Auf Wunsch **kleineres Sortiment 150 Stück** zu **Mk. 3,50** (Nachnahme Mk. 3,70). Hierbei gratis **Fruchtbüschel mit Blumenbüschel**. — Für Händler Sortiment zu Mk. 8,— und höher.

Max Heumann, Lauscha S.-Mein. 64.

Bitte ausschneiden!

Eine Zierde für jedes Zimmer ist die nebenstehend abgebildete, hübsch geschnitte, garantiert gutgehende **Schwarzwälder Uhr** (Größe 12x28 cm).

Neues Dessin, prima Messingwerk, nicht zu verwechseln mit den seither in den Handel gebracht. Holzgewichtsverker. Es sollen in kürzester Zeit 3000 Stück dieser bestfabrizierten Reform-Zocheles-Uhren verkauft werden. Um jedermann Gelegenheit zu geben, sich diese zuverlässige und billige Uhr anzuschaffen, ist der Preis so enorm billig gestellt und beträgt per Stück Mk. 1,80, bei Abnahme von 10 Stück gebe 1 Uhr gratis.

Wer diese Annonce ausschneidet und bis 9. Dezember einwendet, erhält ein hochfeines **Nadel-Etui**, enthaltend 40 verschiedene Nadeln, gratis. Nichtkonvenientes wird retour genommen. Jeder Uhr liegt ein Garantie-schein für 1 Jahr bei.

Es empfiehlt sich, daß mehrere zusammen bestellen, indem sie dann eine Gratisuhr erhalten. Bei Voreinsendung des Betrages erfolgt portofreie Zusendung.

Christbaum-Engelgeläut, schönstes Weihnachts-geschenk, nur **94 Pf.** Reizende solide Ausführung nur **94 Pfennig.**

R. Bader, Stuttgart, Vogelsangstr. 11.